Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, c. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 211. Dienstag, den 11. September 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Parteitag des Zentrums.

= Unter der Aufregung, in welche die neueste Entwickelung der unglückseligen deutschen Chinapolitik die deutsche Oeffentlichkeit versetzt hat, ist eine Tagung fast unbeachtet vorüber gegangen, die dennoch die größte Aufmerksamkeit der Arbeiter verdient: der deutsche Katholikentag in Bonn.

Unter diesem feierlichen Titel hält alljährlich das Zentrum in irgend einer deutschen Pfaffen-Hochburg seinen Parteitag ab. Es verschmäht es, demselben äußerlich diesen Titel beizulegen, wie denn ja auch der Charakter dieser Zusammenkünfte nicht ein solcher ist, daß frei Anträge eingebracht, Rede und Gegenrede gepflogen werden könnten. Es werden ein paar schwungvolle Agitationsreden gehalten, mit denen man die gläubigen Schafe im Lande wieder an den verrätherischen Fahnensetzen der Lieberclique fesselt, es fallen ein paar kräftige Worte und die feierliche, in ekelhaftem Phrasenschwulst schwimmende Veranstaltung ist auch schon vorüber. Zu bedauern sind nur die katholischen Arbeiter Deutschlands, die sich immer wieder durch denselben billigen Redewust ködern lassen.

Wenn wir heute an dieser Stelle nochmals auf den Zentrumsparteitag zurückkommen, so geschieht es, weil er, mehr als jeder vorhergegangene, hat erkennen lassen, welcher reaktionäre, volksfeindliche Charakter heute das Zentrum beherrscht. Und dies ist für die Arbeiterklasse außerordentlich wichtig, denn das Zentrum ist und wird immer mehr die allein herrschende Regierungspartei. Je unbegreiflichere Sprünge die gegenwärtige Reichsregierung macht, je verwirrter und unverständlicher ihre Politik wird, desto mehr sieht sie sich von ihren ehemaligen Freunden verlassen. Die Nationalliberalen folgen ihr blos noch nach Gutdünken, die Konservativen machen gegenüber der modernen Weltmachts- und Marinepolitik bereits sehr mißvergnügte Gesichter und ihre Blätter bringen es zu recht sarkastischen Urtheilen. Vom Auslande drohen schwierige Verwickelungen. Wirkliche und aufrichtige Freunde hat diese Regierung nirgends. In dieser Verwirrung wirft sie sich dem Zentrum als rettendem Engel an den Hals. Das Zentrum ist Regierungspartei und nützt die Situation aus.

Entsprechend dem wird der Charakter des Zentrums immer reaktionärer. Wer merkt dieser Tagung in Bonn noch an, daß das Zentrum eine Partei sei „zum Schutze der katholischen Religion?“ Der „Schutz der Religion“ beschränkte sich auf ein paar trübselige Phrasen, die eine erbarmungswürdige geistige Rückständigkeit verriethen. Der frühere Hauptagitationsgegenstand der Zentrumshelden: Die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes brachte es noch nicht einmal zu einer Diskussion. Man begnügte sich mit der Annahme einer Resolution.

So ist der „Schutz der Religion“ bei den Zentrumsdemagogen nur noch ein vorgehängter Fetzen, um die Wähler zusammenzuhalten, während in Wahrheit ganz andere reaktionäre und volksfeindliche Interessen verfolgt werden.

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß man auf dem Katholikentag auch nicht ein Wort der Kritik an den China-Ereignissen gefunden hat. Ist das das böse Gewissen? Fühlen sich die Wühler, die auf die Hinaussendung der Missionen und auf den „Schutz der Missionen“ hingearbeitet haben, als Mitschuldige bei den Ursachen des chinesischen Aufstandes? Fühlen sie sich als Mitschuldige der „Weltpolitik“ durch die Zustimmung zu der Riesen-Marinevermehrung und der fortgesetzten Vergrößerung der deutschen Machtentfaltung an fernen Küsten? Oder beruht das Stillschweigen auf einer Abmachung zwischen dem Reichskanzler und dem Ober-Eiertänzer des Zentrums Dr. Lieber, der sich krampfhaft bemüht, aus einem katholischen Gesellenvereinsprediger zu einem Politiker zu werden?

Auf alle Fälle beweist das Schweigen des Zentrums, daß es Alles billigt! Es wird im Reichstage im Winter bei der Abrechnung über die China-Angelegenheit ein paar Wenn und Aber reden, ein paar volksthümliche Worte sagen, um hernach Alles, was gefordert wird und noch mehr, zu bewilligen.

Was das heißt, begreift man erst, wenn man erwägt, daß wir uns am Beginne einer Politik befinden, die sich in alle auswärtigen Angelegenheiten und alle Welthändel hineinmengen will. Eine Kolonialarmee größten Umfangs soll geschaffen, dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht auch Ausdehnung auf die Tropen gegeben werden, überseeischen Regimentern sind bereits Fahnen verliehen worden; als Folge dieser Machtentfaltung werden überseeische Befestigungen, Vergrößerungen der Marine „nothwendig“ sein.

So stehen wir vor der Gefahr, durch das Zentrum ungeheure Lasten aufgewälzt zu bekommen, unter denen unser Volk leicht zusammenbrechen kann.

Aber auch in wirthschaftlicher Beziehung hat sich das Zentrum auf seinem Bonner Parteitage als der schlimmste Reaktionär und Volksfeind erwiesen. Es hat zur Zollpolitik eine Resolution angenommen, in der es heißt, die 47. Generalversammlung der „Katholiken Deutschlands“ (d. h. der Zentrumsdemagogen) erachtet es, „als eine wichtige Aufgabe der Gesetzgebung und Verwaltung, der bedrängten Landwirthschaft weitgehenden Schutz angedeihen zu lassen, insbesondere auch durch Berücksichtigung der berechtigten Forderungen der Landwirthe, bezüglich einer nothwendigen Erhöhung der bestehenden Zölle landwirthschaftlicher Produkte bei der bevorstehenden Neufestsetzung des Zolltarifs.

Nicht blos die Weltpolitiker, auch die gemeingefährlichsten Brot- und Fleischwucherer finden heute rückhaltlose Unterstützung im Zentrum. Die Wuth, die breite katholische Schichten erfaßt hat wegen der volksverrätherischen Politik dieser Partei, soll abgelenkt werden dadurch, daß man Geschenke aus den Taschen der Gesammtheit des Volkes den reichen Bauern und Junkern zufließen läßt. Die Erhöhung des 3,50 Mk.-Getreidezolls auf 8 und 9 Mk. findet im Zentrum einen blindwüthenderen Vorkämpfer als bei der Rechten; die Fleisch- und Viehzölle, die Zölle auf landwirthschaftliche Produkte, wird das Zentrum alle erhöhen.

So zeigt uns die Bonner Tagung der Zentrumspartei, daß es hoch an der Zeit ist, das Bebel'sche Wort wahr zu machen, vom Sturz des Zentrumsthurmes. So lange die Macht dieser Partei nicht gebrochen ist, segeln wir in Deutschland weiter im Fahrwasser der schlimmsten Reaktion.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Einberufung des Reichstages soll, wie es jetzt wieder heißt, am 16. Oktober bevorstehen. Also vier Monate zu spät!

Die Ansprache des Kaisers an den Oberbürgermeister von Stettin, die wir in der Sonntagsnummer bereits wiedergegeben haben, wird vom offiziösen Telegraphen nochmals in anderer Fassung verbreitet, die also wohl als offizieller Text gelten soll. Darin lautet der Schluß der kaiserlichen Worte:

„Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft. Denn mit uns ist Gott, der wird uns durchhelfen!“

In der ursprünglich verbreiteten Lesart lautete bekanntlich der Schluß:

„Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft, ich bin überzeugt, daß mein Plan gelingen wird, das wird auch zum Besten Stettins, der Provinz Pommern und des ganzen Vaterlandes dienen, das walte Gott!“

Bemerkenswerth ist das Wegfallen des Satzes: „Ich bin überzeugt, daß mein Plan gelingen wird.“ Man hat wohl gemeint, daß derselbe zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte.

Der Wahlprotest im 5. Berliner Wahlkreis. Die „Voss. Ztg.“ weiß über das Ergebniß der angeordneten Beweiserhebungen, die infolge des Protests unsrer Parteigenossen gegen die Wahl des Herrn Zwick (Frs. Vp.) angeordnet wurden, folgendes zu berichten:

Die Beweiserhebungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt und haben, wie uns mitgetheilt wird, in allen wesentlichen Punkten die völlige Haltlosigkeit des Protests ergeben. Insbesondere ist der Beweis mißlungen, daß in einem bestimmten Wahlbezirk die Eröffnung des Wahlakts in gesetz- und reglementswidriger Weise vor sich gegangen sei. Es sei kein Zweifel, daß die Wahl des genannten freisinnigen Abgeordneten vom Reichstag nunmehr für gültig erklärt werden wird.

Die Zweifel wird erst die Wahlprüfungskommission und der Reichstag beseitigen können, die das letzte Wort in der Sache zu sprechen haben.

Achtuhr-Ladenschluß. Bekanntlich hat die jüngste Novelle zur Gewerbeordnung den obligatorischen Ladenschluß um 9 Uhr Abends angeordnet und den Schluß um 8 Uhr von einer Abstimmung der Ladeninhaber abhängig gemacht. Ueber die bisherigen diesbezüglichen Verhandlungen giebt die „Soz. Praxis“ folgende Uebersicht:

„In Berlin, Leipzig, Breslau und anderen Orten findet die Bewegung für den Achtuhr-Ladenschluß großen Anklang. Auch in Mainz unter dem Vorsitze des Präsidenten des Vereins Mainzer Kaufleute, Landtags-Abgeordneten Molthan, tagte dort am 18. v. M. eine Versammlung der Vorstände der kaufmännischen Vereine von Mainz. Es wurde nach eingehender Erörterung einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Vorstände der kaufmännischen Vereine hiesiger Stadt erachten es für durchaus wünschenswerth, daß am 1. Oktober d. Js. der allgemeine Ladenschluß auf 8 Uhr festgesetzt wird. Sie beauftragen den Verein Mainzer Kaufleute, mittels einer bei den hiesigen Laden-Inhabern zirkulirenden Liste die Zustimmung der Interessenten hierzu einzuholen.“ Während in Barmen der Ladenbesitzer-Verein für den Achtuhr-Ladenschluß ist, schlägt die Elberfeld-Barmer Innung eine Uebergangsform vor, der Art, daß vom 1. Oktober bis 1. Januar die Ladenlokale um 9 Uhr, bis 1. Mai 1901 um halb 9 Uhr, und von da ab um 8 Uhr geschlossen werden sollen. Auch die kaufmännische Innung zu Göttingen neigt vorläufig der Einführung erst des halb 9 Uhr-Ladenschlusses zu. Unter Feststellung von Ausnahmen sprachen sich in Zwickau einstimmig 240 Ladenbesitzer für den Achtuhr-Schluß durch Ortsstatut aus. In Hannover macht sich die Bewegung ebenfalls geltend; Zuschriften aus Kreisen der Ladenbesitzer in dortigen Blättern treten warm für den früheren Schluß ein. Bemerkenswerth ist, daß, von einigen Ausnahmen abgesehen, auch die Ladeninhaber in gleicher Weise wie die Handlungsgehülfen sich für den Achtuhr-Ladenschluß aussprechen.“

Dies läßt also hoffen, daß der Achtuhr-Ladenschluß bald die Regel, nicht die Ausnahme sein wird.

Das preußische Staatsministerium und die Kohlennoth. Der „Reichs-Anzeiger“ theilte unter dem 7. September den Beschluß mit, den das preußische Staatsministerium zur Linderung der Kohlennoth am Donnerstag gefaßt hat. Der Beschluß lautet:

„In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums wurde beschlossen, in Anbetracht der Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung die Zufuhr ausländischer Kohle dadurch zu erleichtern, daß der Rohstofftarif für die Zeit des Weiterbestehens der zeitigen Verhältnisse, mindestens aber für zwei Jahre, allgemein eingeführt wird. Die preußischen Staatsbahnen sind mit sofortiger Durchführung dieser Maßregel in ihrem eigenen Bereich und, soweit erforderlich, zur Verhandlung mit den betheiligten Bahnen beauftragt.“

Durch diesen Beschluß wird die Kohlenvertheuerung auch nicht um einen Deut gemildert.

Ein internationaler Kongreß für Seerecht wird in Paris in den ersten drei Tagen des Oktober abgehalten werden. Vereinigungen für die Pflege des Seerechts bestehen seit einer Reihe von Jahren in Frankreich, England, Deutschland, Oesterreich, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Italien, in den Vereinigten Staaten und in Japan. Außerdem steht ein internationales Komitee, das seinen Sitz in Antwerpen hat, in beständiger Beziehung mit den Vereinigungen der verschiedenen Länder und legt ihnen die Fragen zur Prüfung vor, die dann in den allgemeinen Versammlungen zur Diskussion kommen. Die letzte Vereinigung, die im vorigen Jahre in London abgehalten wurde, beschäftigte sich mit der Verantwortlichkeit der Besitzer von Schiffen; auf Grund ihrer Resolutionen wurde diese wichtige Frage vor das englische Parlament gebracht. Für den kommenden Kongreß steht die Frage der Rettung und Hilfe auf See auf der Tagesordnung. Der Kongreß steht unter dem Patronat der französischen Minister der Marine und des Handels und wird von Beernaert, dem belgischen Staatsminister und Präsidenten des internationalen maritimen Komitees, geleitet werden.

Der fliegende Gerichtsstand. Der dieser Tage stattfindende deutsche Juristentag wird sich bekanntlich mit der Frage des ambulanten Gerichtsstandes beschäftigen und voraussichtlich diesem unerträglichen Zustande sehr energisch zu Leibe zu gehen. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zutreffend: „Auf die Gesetzgebung hat der Juristentag stets einen bedeutenden Einfluß geübt, weniger aber auf die Rechtsprechung. Die deutsche Rechtsprechung ist überhaupt der Beeinflussung durch fachmännische Erörterungen und Darlegungen nicht besonders zugänglich, sie hielt fest an der Meinung, die sie einmal angenommen und als zutreffend erkannt hat, und kann meist nur durch die Gesetzgebung zu einer Aen-

derung gebracht werden. Auch in der Frage des fliegenden Gerichtsstandes wird es des Eingreifens der Reichsgesetzgebung bedürfen, damit die Presse von den auf die Dauer unhaltbaren Zuständen befreit wird. Für die Nothwendigkeit eines solchen Eingriffes der Reichsgesetzgebung werden die Verhandlungen des Juristentages wohl Zeugniß ablegen und die verbündeten Regierungen dürften ihnen wohl mehr Beachtung schenken als den Vorstellungen der Presse selbst. Es wäre sehr wünschenswerth, daß sich der Juristentag nicht nur auf eine Kundgebung für die ausschließliche Zuständigkeit des Gerichtes des Erscheinungsortes beschränkte, sondern auch die baldigste reichsgesetzliche Anerkennung dieses Grundsatzes forderte."

Eine Zentrums-Speisekarte. Die Ansiedelungskommission will bekanntlich schwer arbeitende Landarbeiter mit 40 Pfennigen täglich „gut und ausreichend" ernähren. Das ist aber noch gar nichs. Der berühmte „Sozialpolitiker" des Zentrums, der Abgeordnete Prof. Dr. Hitze, hat einen noch niedrigern Rekord festgestellt. In seinem bereits vor Jahren erschienenen Buch: „Das häusliche Glück" empfiehlt er auch eine Anzahl Rezepte für Mittagsmahlzeiten. Unter diesen dürfen sich dem Küchenzettel der Ansiedelungskommission folgende würdig an die Seite stellen:

Mittags-Mahlzeiten für vier Erwachsene in dürftigen Verhältnissen.

1.		3.	
½ Pfd. Gerste in Suppe	10 Pf.	½ Pfd. Gries in Suppe	5 Pf.
6 „ Kartoffeln	18 „	5 „ Kartoffeln	15 „
Wurstbrühe oder Buttermilch	7 „	1 Liter Wurstbrühe	4 „
	35 Pf.		**24** Pf.

2.		4.	
2 Pfd. grüne Bohnen in Suppe	14 Pf.	Frischer Kohl	10 Pf.
2 Pfd. Kartoffeln	15 „	5 Pfd. Kartoffeln	15 „
2 „ fr. Schweineknoch.	4 „	Schweinspfoten	20 „
	33 Pf.		**45** Pf.

Der Ansiedelungskommission scheinen diese Speiserezepte nicht bekannt gewesen zu sein, sonst hätte sie vielleicht ihren Speisezettel à la Hitze aufgestellt.

Politische Pastoren scheinen zur Zeit gern gesehen zu werden. Die „Deutsche Volkszeitung" in Hannover weiß zu melden, daß der Pastor Andreä zu Charlottenburg von seinem Superintendenten einen 14tägigen Urlaub erhalten habe, um in Schlesien und Posen Flottenvorträge zu halten. Die Majorität der Gemeindevertretung habe dieserhalb beim Konsistorium Protest erhoben. Das genannte Blatt erinnert dabei an das bekannte Telegramm des Kaisers aus dem Jahre 1896: „Stöcker hat geendet, wie ich es vor Jahren vorausgesagt habe. Politische Pastoren sind ein Unding .... Die Herren Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern, Nächstenliebe pflegen, aber die Politik aus dem Spiele lassen!"

Ein Gutachten gegen die Sonderbesteuerung der Waarenhäuser. Auf Veranlassung der „Freien Vereinigung von Kaufleuten und Industriellen" in Dresden hat der bekannte Erlanger Professor des Staats- und Verwaltungsrechts, Dr. Hermann Rehm, ein ausführliches Gutachten über die in Dresden städtischerseits geplante Sonder-Gewerbesteuer für Waarenhäuser, Konsumvereine 2c. abgegeben, das zu folgendem Schlusse kommt:

„Die in Aussicht genommene Steuer ist 1) ungesetzlich, denn sie verletzt Städteordnung, Gewerbeordnung und Reichsverfassung; 2) ungerecht, denn daß die Großgeschäfte des Waaren-Detailhandels die Kleinhändler erheblich schädigen, ist nicht erwiesen, und den einigen Hundert Kleinhändlern, die etwa Schaden erleiden, stehen Tausende, insbesondere das Publikum gegenüber, dem diese Großbetriebe zum außerordentlichen Vortheil gereichen. Zur Bekämpfung unsoliden Geschäftsgebarens reicht die vorhandene Civil- und Strafgesetzgebung aus. Gerecht ist nur eine Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit, dem Reinertrage. Der größere Vortheil, den der Großbetrieb aus der stärkeren Benutzung der öffentlichen Einrichtungen zieht, wird schon in dem dadurch erzielten höheren Reinertrage mit besteuert."

Kleine politische Nachrichten. Sämmtliche Webereiinnungen der sächsischen Industriebezirke beschlossen, der „Volksztg." zufolge, die Absendung einer Massenpetition an den Reichstag und Bundesrath um Aufhebung der Beitragspflicht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Invaliditäts-Versicherung und deren Uebertragung auf eine Reichseinkommensteuer. — Prinz Arenberg wird sich, nach der „Frankf. Ztg.", Anfang Oktober vor einem Kriegsgericht, bestehend aus Offizieren der Eisenbahn-Regimenter, wegen Tödtung des Negers Cain in Ostafrika zu verantworten haben. — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös: Bei der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes melden sich zahlreiche, theilweise ungeeignete Persönlichkeiten zum Eisenbahndienst in unseren ost- und südwestafrikanischen Schutzgebieten. Wie wir hören, ist es auf die Dauer unthunlich, jedes Gesuch zu beantworten. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß der Bedarf an mittleren und unteren Beamten sowie technisch vorgebildetem Personal des Eisenbahndienstes für absehbare Zeit gedeckt ist. Für eventuelle Vakanzen sind viele wohlgeeignete Bewerber aus dem staatlichen Betriebe vorgemerkt. — Eine große Aussperrung von 4000 Buchbindern ist in Leipzig erfolgt. Fast sämmtliche Firmen des Buchbindereigewerbes sind an der Aussperrung betheiligt. — Auf Zeche „Konstantin" Schacht 3 bei Bochum erstickten zwei Bergleute durch Einathmung von Kohlengas. Beide waren verheirathet. — Unter großem Andrange des Publikums fand am Sonnabend in Konitz der Prozeß Israelski statt. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Der Staatsanwalt beantragte gegen Israelski eine fünfjährige Gefängnißstrafe wegen Begünstigung. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Die Neuwahlen zum österreichischen Reichsrath werden schon demnächst erfolgen. — Aus Budapest wird gemeldet: Bei den in der Nähe von Jekleuko abgehaltenen Artillerie-Schießübungen platzte in Hohlgeschoß, wobei 4 Kanoniere getödtet, 18 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Geschoß soll angeblich mit Dynamit gefüllt gewesen sein. — Nach Berichten, die aus bulgarischen Häfen in Bukarest eingetroffen sind, brachten russische Schiffe der Gegaria'schen Gesellschaft große Mengen neuer russischer Gewehre dorthin, und es folgte nun in Sistowo und Nikopolis die Ausladung der zugehörigen Patronenvorräthe. — Bis jetzt sind in Italien im Ganzen 2500 (!) des Anarchismus verdächtige Personen verhaftet worden. Wie viel Unschuldige mögen sich wohl darunter befinden? — Aus Marseille wird berichtet: Die dortige Polizei hat augenblicklich eine Untersuchung über ein „anarchistisches Komplott" eingeleitet, welches für den 3. August einen Anschlag auf den Präsidenten Loubet während seiner Anwesenheit daselbst geplant hatte. Ein Telegraphenbeamter soll Einzelheiten über dieses Komplott mitgetheilt haben. Das Ganze dürfte sich später sicher als Phantasieprodukt entpuppen. Es liegt einmal im Zuge der Zeit, jetzt überall anarchistische Komplotte zu wittern. — Die Auflösung des englischen Parlaments soll nach den Londoner „Daily News" für die letzte Woche des September beschlossen worden sein, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit entscheidende Nachrichten aus Südafrika eintreffen werden. Derartige Nachrichten werden augenscheinlich in hohen Kreisen erwartet. — Der Kongreß der Trade Unions in Huddersfield ist Sonnabend geschlossen worden, nachdem ein Beschlußantrag abgelehnt wurde, wodurch der 1. Mai als allgemeiner Arbeiterfesttag erklärt werden sollte. — Amtlich wird gemeldet, daß der aus Bergen in Aberdeen angekommene Norweger nicht an der Pest erkrankt ist. — Sonnabend wurden in Glasgow zwei neue Pestfälle festgestellt. Die Zahl der Pestkranken im Hospital beträgt jetzt 14; pestverdächtig sind 2 Personen, während sich 109 Personen unter Beobachtung befinden. — Wie der Brüsseler Korrespondent der „Frankf. Ztg" erfährt, trifft Ismael Kemal-Bey, der frühere Generalgouverneur von Türkisch-Afrika, in Brüssel ein. Er wird dauernden Wohnsitz hier nehmen. Sonnabend Abend sollte in der in Brüssel erscheinenden „Revue Albania" eine Proklamation Ismael's erscheinen, worin er sich endgültig an die Spitze der Albania-Bewegung stellt. — In Portugal steht schon wieder eine Ministerkrisis bevor. — Türkische Truppen griffen, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die Kurden an, die vor Kurzem den englischen Vizekonsul in Van auf einer Reise im Vilajet überfallen haben. Der Anstifter des Ueberfalles wurde gefangen genommen. — Ein großer Bergarbeiterstreik steht in den Vereinigten Staaten bevor. Das New-Yorker „Journal" meldet, die Eigenthümer der Kohlengruben weigerten sich, ihre Streitigkeiten mit ihren Arbeitern einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Es sei gewiß, daß hunderttausend Mann die Arbeit niederlegen werden.

Italien.

Korruption der herrschenden Klassen. Gegen den ehemaligen Deputirten des Kreises Campagna, Michael Bonavoglia, schwebt ein Prozeß, der große Dimensionen annehmen wird. Es handelt sich nicht bloß um Fälschungen und Betrügereien in Salerno und Messina, sondern um eine ganze Reihe Gaunereien, welche in andern Städten begangen worden sind. Eine zahlreiche Verbrecher-Gesellschaft hat da zusammengewirkt — Advokaten, Wucherer in Glacehandschuhen und gewöhnliche Blutsauger, endlich Dirnen. Aus einem Prozeß werden unverhofft deren siebzehn. Die Untersuchung dürfte ziemlich lange dauern, zumal ein sehr eleganter Raubritter sowie einige weitere Individuen in Nizza sind und deren Auslieferung verlangt werden muß. Wahrscheinlich wird gegen Bonavoglia noch eine neue Anklage erhoben: er soll falsche Noten der Bank von Neapel in Zirkulation gesetzt haben.

Serbien.

Eine feine Familie. Die Reise König Alexanders und der Königin Draga in das Innere des Landes ist unterbrochen worden, weil die Königin sich in andern Umständen befindet!! Das Königspaar kehrt so bald wie möglich nach Belgrad zurück.

Das Hofmarschallamt der Königin Natalie, das bisher noch bestand und dessen Chef Oberst Simonowitsch war, ist aufgelöst worden. Das „Amtsblatt" bringt dazu folgende Verlautbarung: Der König hat sowohl in seiner Proklamation vom 8. Juli als in den Reden, die er seither gehalten, ausdrücklichst betont, er werde nicht mehr zugeben, daß um das Königshaus Ränke geschmiedet werden, und daß es sein fester Wille sei, solche Ränke als verrätherische, gegen das Vaterland gerichtete Unternehmungen vom Königshause fern zu halten. Trotzdem wurden seither in dieser Richtung einzelne Versuche gemacht, über die der König mit Verachtung hinwegging. Vor einigen Tagen sandte jedoch die gewesene Königin Natalie ihrem hier wohnenden Hofmarschall eine offene Postkarte, worin sie das Königspaar in den verletzendsten und niedrigsten Ausdrücken angreift. Infolgedessen wird im Auftrage des Königs hiermit bekannt gegeben, daß alle Intriguen und Kundgebungen, die das Königshaus zu unterwühlen bezwecken, als verrätherische Unternehmungen betrachtet werden, mögen sie von welcher Seite auch immer kommen und wen immer zum Urheber haben. Diejenigen, die darauf ausgehen, die Ruhe und den Frieden, die sowohl Serbien als seinem König so sehr am Herzen liegen, irgendwie zu stören, dürfen sich keinerlei Illusionen hingeben darüber, daß ihnen gegenüber verfahren wird, wie Verräthern und Aufwieglern gegenüber verfahren werden muß. — Es scheint, daß das Haus Obrenowitsch, das schon seit Jahrzehnten für öffentliche Skandale sorgt, auch in Zukunft damit aufwarten will, — bis es den gutmüthigen Serben eines Tages zu viel ist und sie Klein-Alexander den Stuhl vor die Thüre setzen.

Kuba.

Neue Revolution? Der frühere Präsident des revolutionären Exekutiv-Komitees auf Kuba, Salvador Cisneros-Betancourt befindet sich zur Zeit in Washington. Er ist dorthin gegangen, um der Regierung Vorschläge zur schleunigen Herstellung einer gänzlichen Autonomie Kubas zu machen. Im „Newyork Herald" theilte Cisneros Folgendes mit:

Das amerikanische Volk soll wissen, daß die militärische Besetzung Kubas eine willkürliche Maßregel gewesen ist, daß die Militärbehörde die Rechte der Kubaner mißachtet und sich in einer Weise bethätigt, wie etwa Sieger gegen Besiegte sich verhalten, nicht wie Vertreter eines Volkes, das gekommen ist, den Männern zu helfen, die für die Freiheit des Vaterlandes kämpfen. Ohne Kenntniß der Sprache, der Sitten, der Verhältnisse der Bevölkerung, haben die amerikanischen Militärbehörden das Volk Kubas tief in seiner Würde verletzt und haben mit Nichtachtung der Gesetze abenteuernde Ausländer auf Kosten der Kubaner begünstigt. Sie haben ihre Macht gebraucht, um auf Kosten der Staatskasse sich Anhänger zu verschaffen. Die Unabhängigkeit der Insel und Hab und Gut ihrer Bewohner sind schwer bedroht. Diese Thatsachen haben eine solche Beunruhigung, derartiges Mißvergnügen im Lande erregt, daß die besonnenen einflußreichen Kubaner die größten Anstrengungen haben machen müssen, um einen Aufstand zu verhindern, der auf Kuba dieselben Zustände schaffen würde wie auf den Philippinen.

Herr Cisneros sagt also offen heraus, wenn die unglaublichen Uebergriffe der Militärbehörde, namentlich des Generalgouverneurs Wood, fortdauerten, so ginge Kuba einer Revolution entgegen, die ernster sein werde als je ein Aufstand gegen die Spanier.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Der Kampf um Lydenburg hat mit dem zu erwartenden Resultat geendet: Die Generale Dundonald und Brocklehurst haben Lydenburg, zu dessen Vertheidigung die Buren sich noch einmal aufgerafft hatten, am Donnerstag besetzt. Die Buren scheinen, als der Kampf für sie gänzlich aussichtslos wurde, den Weg freigegeben zu haben; denn in seiner Meldung nach London bemerkt Lord Roberts: Die Buren gingen theils nordwärts, theils ostwärts; ihre Kanonen und Vorräthe wurden nach Krügerspost (nördlich von Lydenburg) gebracht. Man wird um so mehr in der Meinung bestärkt, daß sich die Buren schließlich vor der von allen Seiten heranstürmenden Uebermacht zurückgezogen haben, als Roberts nichts von einer Eroberung von Geschützen u. s. w. zu melden weiß. Wie sehr indeß die Buren den Engländern den Weg nach Lydenburg strittig gemacht haben, ersieht man aus der Depesche, in welcher Lord Roberts die Einnahme Lydenburgs und die vorhergehenden Operationen schildert; da heißt es: Der Feind fährt fort, alles aufzubieten, um die Eisenbahnzüge zum Entgleisen zu bringen und die Eisenbahnlinien zu zerstören. Kaum ein Tag oder eine Nacht vergeht ohne derartige Zwischenfälle. **Die Angriffe sind unangenehm,** doch folgte in jedem einzelnen Falle schnelle Bestrafung. Ich glaube, die Buren werden bald einsehen, daß diese Angriffe nachträglicher für sie als für uns sind. — Wenn sich Roberts in seinem Glauben nur nicht irrt!

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Pretoria gemeldet, Dewet habe sich mit Theron in der Nähe von Johannesburg vereinigt; sie hätten zusammen 1800 Mann und hielten einen hohen Hügel im Süden von Johannesburg besetzt. Eine beträchtliche englische Streitmacht habe sich zur Verfolgung aufgemacht. Die Buren hätten keine Geschütze. Wie General Hart meldet, hat bereits ein Kampf bei Krügersdorp (nordwestlich von Johannesburg) stattgefunden. Ueber den Ausgang desselben meldet er nichts nur wird von ihm in seiner Nachricht an Roberts berichtet, daß im Laufe des Kampfes bei Krügersdorp 4 todte Buren gefunden wurden, von denen einer nach den bei ihm vorgefundenen Papieren für den Burenführer Theron gehalten wird. — Eine Bestätigung der Nachricht, daß der kluge Theron in offener Schlacht gefallen ist, bleibt abzuwarten. Bisher ist es, wie unsere Leser wissen, ihm stets gelungen, die Engländer zu überlisten. Falls ihn wirklich das Schicksal jetzt ereilt hätte, wäre das ein großer Verlust für die Buren, die dadurch ihren besten Kundschafter verloren haben.

Ein Telegramm aus Pretoria meldet, daß Waldläufer des Generals Carrington, die in Johannesburg eingetroffen sind, berichteten, daß eine starke Burenabtheilung bei Zeerust (im Westen Transvaals) die Engländer angegriffen hat.

Auch im südöstlichen Transvaal scheinen sich Burenabtheilungen zu befinden, die sich stark genug fühlen, die Engländer zu beunruhigen. Einem Telegramm der „Daily Mail" aus Pietermaritzburg vom 7. d. M. zufolge wurde nämlich dort am letzten Mittwoch von Utrecht her lebhaftes Gewehrfeuer gehört.

Die Affäre bei Ladybrand, dessen Belagerung die Buren nach offiziellen englischen Depeschen bekanntlich aufgegeben haben sollten, scheint nach privaten Meldungen englischer Blätter doch erfolgreicher für die Buren gewesen zu sein, als die offiziellen Berichte vermuthen lassen. Die britische Garnison mußte sich in eine starke Stellung in der Nähe der Stadt zurückziehen, die Stadt selbst in den Händen des Gegners lassend. Die Buren können zur Zeit keine Gefangene gebrauchen, was schon der Umstand beweist, daß sie fast alle während des Krieges gemachten freigelassen haben. Die Uebergabe der Briten in Ladybrand würde für sie daher nur lästig gewesen sein. Andererseits brauchen sie dringend Pferde und Proviant aller Art. Nach der „St. James Gazette" haben die Buren die Läden geplündert und alle Pferde in der Stadt genommen. Sie scheinen daher alles erreicht zu haben, was sie wollten.

Der Pastor der holländischen Kirche in Warrenton, Petrus Verholdt, ist einem Reuter'schen Telegramm aus Kimberley zufolge unter der Anklage des Hochverraths verhaftet worden, die sich darauf gründet, daß der Angeklagte in Cronje's Lager in Maggersfontein predigte, die Buren ermuthigte und den Triumph der Sache der Afrikander voraussagte. — Die Engländer scheinen bereits überaus nervös geworden zu sein, wenn sie schon darum Hochverrathsprozesse anstrengen wollen, weil ein Pfarrer seine Volksgenossen für den Kampf ermuntert hat.

Aus amtlicher Quelle wird in Londoner Blättern mitgetheilt, daß Lord Roberts und Lord Kitchener Mitte Oktober Südafrika verlassen werden. Lord Roberts soll bekanntlich der Nachfolger von Lord Wolseley als Oberkommandirender des englischen Heeres werden, während Lord Kitchener an Stelle von Sir Evelyn Wood treten soll. Sollten Roberts und Kitchener in Südafrika wirklich schon entbehrlich sein?

160 Mann portugiesischer Truppen sind von Lourenzo Marques bereits abgegangen, um die Grenze bei Ressano Garcia in der Nähe von Komatipoort zu bewachen, damit nicht Buren-Abtheilungen in portugiesisches Gebiet einbrechen und den Kriegsschauplatz dorthin verlegen.

Der Korrespondent der „Daily Mail" im Haag interviewte die Buren-Delegirten, die ihm angeblich mittheilten, die Präsidenten Krüger und Steijn würden sich nicht gefangen nehmen lassen, sondern eventuell nach Komatipoort entfliehen.

Philippinen.

Auf den Philippinen befinden sich die Amerikaner in sehr übler Lage, wie Berichte von amerikanischer und von spanischer Seite bestätigen. Ein Bericht des Generals Mac Arthur an das amerikanische Kriegsamt stellt fest, daß in der Woche vom 25. Juli bis 2. August 55 amerikanische Soldaten auf den Philippinen an Krankheiten gestorben sind, 4835 lagen krank darnieder, eine jedenfalls noch beträchtlich größere Zahl, die in den Spitälern nicht untergebracht werden konnte, ist als kampfunfähig zu rechnen. Die Militärgefängnisse sind überfüllt, mit jedem Schiffe nach San Francisco geht eine große Zahl kriegsgerichtlich verurtheilter oder irrsinnig gewordener Soldaten aus Manila ab. Die Zahl der wegen Disziplinarvergehen verurtheilten Soldaten ist so groß, daß viele von ihnen

vor Abbüßung ihrer Strafen in Freiheit gesetzt werden müssen, weil kein Raum in den Gefängnissen ist. Dabei wird von den bekanntlich immer noch andauernden Kämpfen mit den Filipinos kein Wort gesagt. (Einen nach Madrid gelangten Bericht des spanischen Generalkonsuls in Manila, in dem ebenfalls geschildert wurde, wie traurig es für die Amerikaner auf den Philippinen aussieht, haben wir erst dieser Tage erwähnt. Red.)

China.

Die Wirren in China. Ueber den russischen Räumungsvorschlag zerbrechen sich die Diplomaten noch immer die Köpfe. Bisher scheint es noch nicht gelungen zu sein, einen gangbaren, goldenen Mittelweg zu finden. Die offiziösen Blätter, wie „Köln. Ztg." und „Hamb. Corresp.", dementiren jedoch die Nachricht, daß von deutscher Seite ein Kompromißvorschlag wegen Räumung Pekings gemacht worden sei. Jene Washingtoner Nachricht müsse auf einem „Mißverständniß" beruhen. In der deutschen Antwort auf die russische Note sei lediglich die Ansicht der deutschen Regierung über den russischen Plan niedergelegt worden. Positive Gegenvorschläge wurden dagegen nicht gemacht. Was das Resultat der ganzen diplomatischen Verhandlungen über die Räumung Pekings anbetrifft, so ist man in Berlin dem „Berliner Tagebl." zufolge überzeugt, daß außer Deutschland auch die beiden anderen Dreibundmächte sowie England und Japan ihre Truppen in Peking belassen, dagegen Rußland, Amerika und wahrscheinlich auch Frankreich ihre Kontingente nach Tientsin zurückziehen werden. Ueber Rußlands Absichten theilte der chinesische Gesandte in Petersburg Li-Hung-Tschang mit, der Zar wünsche die Rückkehr der Kaiserin und des Kaisers nach Peking und Unterhandlungen vor der Ankunft des Feldmarschalls Waldersee. Rußland verlasse freiwillig die Mandschurei. (???) — Das sieht ganz nach einer Verschärfung der russischen Sonderaktion aus. Unsere offiziösen Lobredner der deutschen Politik werden viel Arbeit bekommen.

Indessen betreibt der unbekannte Kaiser von China seine Briefschreiberei an die Vizekönige weiter. Li-Hung-Tschangs Nachfolger in Kanton, der stellvertretende Vizekönig Tak-sin, erhielt am 5. d. Mts. ein kaiserliches Edikt, in welchem der Kaiser sich selbst beschuldigt, verursacht zu haben, daß die Dinge sich bis zu der jetzigen verzweifelten Krisis entwickelt hätten und alle Vizekönige und Gouverneure anweist, den Frieden überall aufrechtzuerhalten, die Aufrührer zu bestrafen und die Ausländer und die christlichen Chinesen vor aller Gefahr zu schützen. Etwas unbehaglich scheint dem chinesischen Landesvater und seinen Großwürdenträgern nachgerade zu Muthe zu werden. Der „Frankf. Ztg." wird aus Schanghai telegraphirt: Die Armee Yunglus hat sich nach Tayenfu zurückgezogen. Der Finanzminister beging Selbstmord. Ebenfalls aus Schanghai wird nach London noch gemeldet: Der österreichische und der holländische Gesandte mit ihren Familien sind hier eingetroffen. Der österreichische Gesandte war, nachdem seine Wohnung durch eine Mine zerstört worden war, in die französische Gesandtschaft geflohen. Als auch diese schwer beschädigt wurde, floh er in die deutsche Gesandtschaft, wo er bis zum 24. August verblieb.

Der Einzug in den Pekinger Kaiserpalast kann den Chinesen ein anschauliches Bild der „Einigkeit" ihrer Gegner geliefert haben. Die ganze Demonstration verzeitelte sich auf's lieblichste, wahrscheinlich, weil man sich über den „Vortritt" nicht einigen konnte. Dem Londoner „Standard" wird berichtet: Der Einzug der verbündeten Truppen in die verbotene Stadt in Peking am 28. August erfolgte durch verschiedene Thore. Die Russen und Franzosen zogen zusammen ein, ebenso die Deutschen und Amerikaner. Die Engländer, wie auch die Japaner, zogen für sich allein ein. Was nun die Räumung Pekings betrifft, so hat nicht Rußland, sondern England den Anfang gemacht. Das Telegramm fährt nämlich fort: Die englische Schiffsbrigade, sowie die bisherige Schutzwache der englischen Gesandtschaft haben Peking verlassen. Dafür ist aber das zweite deutsche Seebataillon nun in Peking eingetroffen.

Zur Ermordung des Freiherrn von Ketteler wird über Schanghai noch mitgetheilt: Die Geschäfte der Oesterreichisch-Ungarischen Gesandtschaft in Peking werden nach der Abreise des Herrn von Rosthorn durch den Ersten Sekretär der deutschen Gesandtschaft, Herrn von Below, wahrgenommen. Vom deutschen Gesandtschaftsarzt, Stabsarzt Dr. Velde ist als Todesursache im Falle des ermordeten Gesandten Freiherrn von Ketteler ein Schuß in den Hals festgestellt worden, der unmittelbar darauf den Tod herbeigeführt haben muß. Der Mord wurde gegen 9 Uhr Vormittags ausgeführt. Die Gesandten hatten für 9 Uhr um eine Unterredung im Tsung-li-Yamen nachgesucht, um gegen die von der chinesischen Regierung über das diplomatische Korps verhängte Ausweisung Einspruch zu erheben, bekamen aber auf das Audienzgesuch keinen Bescheid und unterließen lediglich deshalb, nicht aus Besorgniß vor den Umständen nach nicht zu vermuthenden Angriffen, ihren Besuch. Sie hatten auch Freiherrn von Ketteler nicht gewarnt, als dieser infolge anderweitiger Verabredung das Tsungli-Yamen allein aufsuchen wollte. Bei der Bestattung des deutschen Gesandten fungirte als Geistlicher der Generalvicar Tarlins. Der amerikanische Gesandte hielt eine ergreifende Ansprache. Das diplomatische Korps und die fremden Detachements waren vollzählig anwesend. Prinz Tschings Truppen kämpften anfänglich gegen die Boxer, Yunglus Haltung war zweideutig, seine Truppen kämpften gegen die Gesandtschaften.

Nach einem Telegramm des „H. C." aus Hongkong dauern die Unruhen und Revolutionen in der Umgegend von Taipung an. Auf telegraphisches Ersuchen entsandte der Präfekt von Wutschan 400 Mann dahin, um die Unruhen zu unterdrücken. Auch in Lungschan macht sich Unzufriedenheit bemerkbar, aber die Anwesenheit des Generals Ma mit 1000 Mann verhindert den Ausbruch einer Revolte. Das Reuter'sche Bureau meldet ferner aus Hongkong vom 8. d. Mts.: Man erwarte für heute Abend Unruhen. Die Truppen sind konsignirt, die Polizei erhielt Befehl, die beabsichtigte Drachenprozession zu verhindern. Die Chinesen wollen die Prozession trotzdem abhalten.

Aus Amoy berichtet der Telegraph unterm 6. September: Heute früh sind sämmtliche hier und in Kulangsu gelandeten fremden Marinesoldaten zurückgezogen worden.

Zur Lage in der Mandschurei meldet der russische „Regierungsbote": Nach der Einnahme des Tschingaupasses erreichte das Detachement des Generals Orlow Dschaulundu, wo Rasttag gemacht wurde. Bei dem weiteren Vorrücken gegen Tsitsikar erschienen am 30. August Parlamentäre des Generalgouverneurs von Tsitsikar und baten um Frieden. Orlow schickte die Parlamentäre zurück, empfahl der Bevölkerung, die Waffen auszuliefern, und versicherte, jeder könne an seinem Platz bleiben. Die Kavallerie Orlow's nebst der reitenden Batterie gewann Fühlung mit dem Detachement des Generals Rennenkampf und besserte mit Hülfe von Ingenieuren die von den Chinesen zerstörte Brücke über den Nonnifluß aus, wo das Detachement am 2. September einzutreffen gedachte. — Ein Telegramm des Ingenieurs Hirschmann aus Tschifu vom 4. September meldet: An der Liaotongbucht ist ein regelmäßiger Bahnverkehr bis Jukau hergestellt, in zehn Tagen wird die Bahnlinie bis Haitschen fertig sein. Nach den letzten Nachrichten befindet sich der Ingenieur Werschowski in Ljaojan in Gefangenschaft. Den Chinesen wurde ein Lösegeld angeboten, doch ist wenig Hoffnung auf Rettung vorhanden. Von den Begleitern des Ingenieurs Walewski kehrten neun Mann über Korea zurück. Dieselben hatten zwei Mann von der Schutztruppe und einen Telegraphisten verloren.

Die Belgier in China sind unter deutschen Schutz gestellt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg." macht folgende Mittheilung: Die königlich belgische Regierung hatte im Juni d. J. der kaiserlich deutschen Regierung die Zuversicht zum Ausdruck bringen lassen, daß die belgischen Vertreter und Staatsangehörigen in China während der damaligen Bedrängniß der Fremden auch bei den deutschen Streitkräften Schutz finden würden, und hatte um die Ertheilung entsprechender Weisungen an die zuständigen Organe des Reiches in China gebeten. Diesem Wunsche ist von deutscher Seite bereitwillig entsprochen worden.

Unter den Oberbefehl des Grafen Waldersee werden, wie wir einer Zusammenstellung des „Militär-Wochenblatt" entnehmen, in der Provinz Petschili insgesammt rund 90 000 Mann mit 282 Geschützen treten. Auf Deutschland entfallen 15¾ Bataillone, 4 Eskadrons, 11 Batterien, auf Rußland 12 Bataillone, 3 Eskadrons, 3 Batterien, auf England 8 Bataillone, 4 Eskadrons, 2 Batterien, Frankreich 16 Bataillone, 2 Eskadrons, 13 Batterien, Italien 2 Bataillone, 1 Batterie, Japan 13 Bataillone, 3 Eskadrons, 10 Batterien, Amerika 6 Bataillone, 14 Eskadrons, 8 Batterien; Oesterreich-Ungarn ist nur durch 300 Mann Schiffsbesatzung vertreten. Von fremdländischen Offizieren sind dem Generalfeldmarschall zugetheilt: der russische Oberst Prinz Engalitschew, bis vor Kurzem Militär-Attachee in Berlin, und der Leutnant Krickmeyer vom Wiborgschen Infanterie-Regiment des deutschen Kaisers. England entsendet den Obersten der Artillerie Grierson, der im Herbst vorigen Jahres seinen Posten als Militär-Attachee in Berlin verließ, um am Kriege in Südafrika theilzunehmen, einen Offizier, dem reiche Kriegserfahrungen in Indien und im Sudan zur Seite stehen, und den Oberstleutnant Powell vom indischen Generalstabe. Es treten ferner noch hinzu der österreichisch-ungarische Hauptmann Wojcik, der italienische Oberstleutnant vom Generalstabe de Chauront de St. Eustache und der Hauptmann der Artillerie Ferrigo sowie der japanische Generalmajor Fukuschina, in weiteren Kreisen bekannt geworden durch seinen Ritt quer durch Rußland und Sibirien. Die Vertreter Frankreichs und Amerikas sind noch nicht bekannt.

Die deutschen Rüstungen scheinen vorläufig beendet zu sein. Man schreibt darüber: Die Mobilmachungsarbeiten in den Artilleriedepots zu Spandau, Küstrin, Danzig, Erfurt und Köln sind, nachdem inzwischen die letzten Truppentransporte nach Ostasien expedirt worden sind, eingestellt, es findet zur Zeit keinerlei Verpackung oder Versand von Kriegsmaterial statt. Indessen sind alle Vorbereitungen für eventuelle sofortige Wiederaufnahme der Arbeiten getroffen. Ferner wird aus Kiel gemeldet: Die Militärverwaltung ließ Sonnabend Vormittag Munition, die von Friedrichsort mittelst Dampfer nach dem Kieler Hafen befördert worden war, vom Schiff in Eisenbahnwagen verladen. 48 Waggons sollten nach Bremen befördert und dort auf Schiffe, die nach China gehen, gebracht werden. Nachdem acht Eisenbahnwagen gefüllt waren, erhielt die Militärverwaltung ein Telegramm mit der Weisung, sofort mit der Verladung aufzuhören.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 10. September.

Werftarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Trutz den übermüthigen Scharfmachern!

Vom Streikpostenstehen. Aeußerst bequem hat es sich das Bremer Landgericht gemacht, welches entschieden hat, daß das Streikpostenstehen strafbar sei, auch wenn die Straßenpolizeiordnung garnicht verletzt sei. Es sei, so wurde angeführt, erwiesen, daß sich der Angeklagte auf Aufforderung hin nicht entfernt habe. Es sei die Frage, ob die Anordnung der Polizeibehörde, die erlassen worden sei, rechtsgiltig sei, dies sei zu bejahen, da oft Reibereien zwischen den Ausständigen und den Arbeitswilligen stattgefunden haben. Ob die obere oder untere Behörde die Anordnung erlassen, sei gleichgiltig, die Anordnung hätte auch der Schutzmann erlassen können (!), der die Posten dort fortgewiesen habe. Es wird das Urtheil der Vorinstanz deshalb bestätigt. — Wenn es also in Bremen irgend einem Schutzmann einfällt, einen Streikposten, der Niemandem im Wege steht, fortzuweisen, dann muß der Mann gehorchen. Eine merkwürdige Rechtsauffassung, über die das Oberlandesgericht unbedingt noch das letzte Wort sprechen muß. Es wäre noch schöner, wenn es dem individuellen Ermessen von Schutzleuten, also von Personen, die wohl das Kasernen-, aber absolut nicht das gewerbliche Leben kennen, überlassen werden sollte, die Gewerbeordnung auszulegen! Da sind wir in Lübeck doch noch besser dran. Da regelt's der Senat durch Verordnung auf dem Papier und in der Praxis bleibt's beim Alten!

Nehmt und leset! Den Arbeitern Lübecks sei nachstehende Sudelei des **Amtsblattes** unverkürzt zur Kenntniß gebracht:

„Die „Hungerlöhne" und die schlechten Zeiten. Aeußerst interessant ist ein Blick in den Inseratentheil des „Lübecker Volksboten". Dominiren im redaktionellen Theil die düsteren Klagen über „Ausbeutung" und „Entbehrung", über „Hungerlöhne" und „Lohnsklaventhum", so zeigt sich in den Spalten der Anzeigen das sozialdemokratische Dasein von der heiteren Seite. Aus dem reichhaltigen Vergnügungsanzeiger seien folgende Einzelheiten mitgetheilt: Sommerfest des Athletenklubs, verbunden mit Concert, Vorstellung, Preisschießen und Ball. Anfang des Concerts 5 Uhr, Ende des Balles: Morgens! Herrenkarte 60 Pfg. — Erstes großes Concert im neuerbauten Saale des Vereinshauses: Eintritt 20 Pfg. Anf. 6 Uhr, Ende 12 Uhr. — Sommervergnügen der Zahlstelle der Schmiede, verbunden mit Concert und Ball, Preisschießen für Herren, Damen- und Kindervergnügen. Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr! Eintritt für Herren 60 Pfg. — St. Lorenz-Liedertafel: Sozialer Abend. Eintritt 75 Pfg. — Ball des Gesangszirkel der Zimmerer. Anfang 5 Uhr, Ende 2 Uhr. Herrenkarten 60 Pfg. — Stiftungsfest der (sozialdemokratischen) Frauen und Mädchen Lübecks. Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr! O, diese Frauen!! Der Eintrittspreis beträgt in diesem Falle „nur" 50 Pfg. — Club Fidelitas: Gesellschaftsabend. Damit möchten wir die Blumenlese schließen. Wir sind gewiß die Letzten, die der Arbeiterschaft nach sechstägigem harten Tagewerke einen fröhlichen Sonntag nicht gönnte. Wenn wir aber diese Reihe von Veranstaltungen mit ihren gewiß nicht niedrigen Eintrittspreisen überblicken und wenn wir lesen, daß jede Festlichkeit bis Morgens andauert, wobei selbstverständlich keine kleinen Anforderungen an den Geldbeutel gestellt werden, dann läßt sich das Schlagwort „Hungerlöhne" in seiner ganzen Nacktheit und Hohlheit klar und deutlich erkennen. Die „ausgemergelten Lohnsklaven" kennen das savoir vivre!"

Wir wollen die Wirkung durch keine Zuthat beeinträchtigen. Die Arbeiter werden sich's merken!

Für die einjährige Dienstzeit. Unsere 162er sind jetzt im Manöver; gleichwohl waren am gestrigen Sonntag eine beträchtliche Anzahl Soldaten beim Radwettrennen an der Israelsdorfer Chaussee beschäftigt. Dabei wären manche Arbeiter froh, wenn sie die Thätigkeit verrichten und sich ein paar Groschen verdienen könnten. Was die Strampler aus der besseren Gesellschaft den Soldaten zahlen, wissen wir nicht. Allzuviel wird es wohl nicht sein!

Achtuhr-Ladenschluß. Der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter (Zahlstelle Lübeck) wird in seiner am Dienstag, den 11. ds. Mts., im Vereinshause stattfindenden Mitgliederversammlung zur Frage des 8 Uhr-Ladenschlusses Stellung nehmen. Es darf als selbstverständlich betrachtet werden, daß alle in kaufmännischen Geschäften thätigen Arbeiter zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen.

In Verruf erklärt wird seitens der „Lüb. Anz." der „Simplizissimus". Das „vornehme" Blatt findet es bedauerlich, daß das Witzblatt, welches in der Chinafrage nicht mit den nationalliberalen Boxern durch Dick und Dünn geht, „noch in vielen guten Gasthöfen und Wirthschaften gehalten wird." — Bestellungen auf den „Simplizissimus" nimmt die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co., Johannisstraße 50, sowie deren Kolporteure jederzeit entgegen. Der Preis beträgt nur 10 Pfg. pro Nummer.

Die Jagd im Dassower See soll am 18. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, im Rathhause, Zimmer 5, auf 6 Jahre verpachtet werden. Die Bedingungen werden Zimmer 13, sowie in Travemünde bei Karstedt, Vorderreihe 25 a, unentgeltlich verabfolgt.

Arbeiterrisiko. Auf Kochs Schiffswerft verunglückte Sonnabend Mittag kurz vor der Beendigung der Arbeitszeit ein Plattenträger dadurch, daß ihm beim Winkelsortiren ein Stapel gegen das rechte Unterbein flog. Der anscheinend erheblich verletzte wurde nach der Portierloge gebracht.

= **Arbeiterrisiko.** Sonnabend Nachmittag fuhren zwei mit eisernen Kesseln beladene Lastwagen über die Kanalbrücke. Hier gerieth ein, wie wir hören, bei Währer beschäftigter Transportarbeiter mit dem Kopfe zwischen die Kessel und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Nothverbandes durch Herrn Dr. Meyer auf dessen Anordnung in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

= **Bauunternehmerrisiko.** Dieser Tage hatte der Maurermeister Pfensig das Unglück, auf seinem Bau in der Seydlitzstraße mit einem Gerüstbrett durchzubrechen, wobei er einen Armbruch erlitt.

= **Wegen Unterschlagung** von ca. 680 Mk. wurde ein bei der Straßenbahn beschäftiger junger Mann festgenommen.

Die 3. Bezirksvorturnerstunde des 4. Arbeiter-Turnbezirks (Lübeck) findet am 23. September Mittags, 12 Uhr, in Schwerin (Schweriner Gesellschaftshaus) statt. Vorzuturnen haben: Stabübungen, der Bezirks-Turnwart. Reck (Seithang, 3. Stufe), Lübeck; Bericht, Schwerin. Barren (aus dem Seitstande vorlings, 2. Stufe), Rostock; Bericht, Rensefeld. Volksthümliches, der Bezirks-Turnwart. Auf der Tagesordnung steht ferner die Wahl eines 2. Bezirks-Turnwarts.

Holz-Verkauf. Am Dienstag, den 18. September d. Js., sollen im Forstort Torfmoorholz, Bezirk Alt-Lauerhof 193 Rm. Kiefern Stubben, 102 Rm. Kiefern Kluft- und Knüppelholz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Forstort Torfmoorholz.

Auktion. Am Mittwoch, den 12. September 1900, Vorm. 9 Uhr anfangend, sollen auf dem Hofe des Armen-Arbeitshauses, St. Annenstraße 5, aus dem Nachlasse Verstorbener verschiedene Mobilien und sonstige Gegenstände, als Schränke, Kommoden, Tische, Stühle, Wanduhren, Spiegel, Glas- und Porzellansachen, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Landverpachtung. Am Dienstag, den 18. September d. Js., Vormittags 9 Uhr, sollen im Saale der Allgemeinen Armenanstalt, St. Annenstraße 3, die folgenden in der Vorstadt St. Jürgen belegenen Ländereien zur Verpachtung aufgeboten werden: 1) die Parzellen 133, 134, 135 und 136 a und b hinter dem Hofe; 2) die Parzellen 141 und 142 zwischen der Cronsforder Allee und der Eisenbahn gegenüber dem Krankenhause; 3) die Parzellen 129, 130, 131 und 132 in der kleinen Kuhkoppel; 4) die Parzellen 71 d bis h, 72 a bis e, 74 a bis c, 75 a bis e und 76 a bis c in der großen Klosterkoppel. Die Pachtdauer ist für sämmtliche Parzellen auf 10 Jahre bestimmt. Die Pachtbedingungen und Karten sind vom Montag, den 10. d. Mts. an im Bureau der Allgemeinen Armenanstalt, St. Annenstraße 1, einzusehen.

Oeffentliches Schlachthaus. Im August 1900 wurden geschlachtet: 29 Ochsen, 52 Bullen, 453 Kühe und Starken, 477 fette Kälber, 317 nüchterne Kälber, 4 Lämmer, 20 Ziegen, 2015 Schweine, 1043 Schafe, 37 Pferde, zusammen 4447 Thiere gegen 4053 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bei lebenden Thieren fanden Beanstandungen nicht statt. Bei geschlachteten Thieren wurden ungeeignet zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und vernichtet: 2 Kühe wegen Tuberculose, 1 Kuh wegen jauchiger Brustfellentzündung, 1 Kuh wegen Abzehrung, 1 Schwein wegen Tuberculose, 1 Schwein wegen Uraemie, 1 Schwein wegen wässeriger Beschaffenheit des Fleisches, 2 Schafe wegen Abzehrung. Im Dampf-Desinfektor wurden gekocht: 6 Kühe, 13 Schweine wegen Tuberkulose. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 884 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 1345 kg Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthause untersucht. 1 Rinderlunge, 1 Lunge und 1 Milz vom Kalb wegen Tuberculose wurden vernichtet.

* **Gleschendorf.** Die Einkommensteuerrolle unserer Gemeinde liegt vom 10.—23. d. Mts. beim Gemeindevorsteher Westphal in Sarkwitz aus.

Hamburg. Zum Pariser Kongreß ist Genosse Molkenbuhr delegirt worden.

Kiel. Freigesprochen wurde der Rechtsanwalt Dr. Friedrichs von der Anklage des Betruges und der Untreue. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 3 Monate Gefängniß, 5 Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung beantragt und das Verfahren des Angeklagten

als ein höchst verwerfliches bezeichnet. Das Verfahren war auf Antrag der Anwaltskammer (!) eingeleitet. Vertheidiger war der freisinnige Reichstags-Abgeordnete Munckel. Es handelte sich um Hypothekenschiebungen zwischen einer Brauerei und einem vermögenslosen Wirthe.

Neumünster. Erfolgreicher Boykott. Die Parteigenossen haben den Boykott, welcher über den „Convent-Garten" verhängt war, aufgehoben, nachdem derselbe zur Abhaltungen von Versammlungen freigegeben worden ist.

Flensburg. Freigesprochen, jedoch nur wegen Mangels an genügenden Beweisen, wurden der der Amtsunterschlagung bezichtigte Gerichtsvollzieher Passarge und dessen der Beihülfe beschuldigte Ehefrau. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust bezw. 6 Monate Gefängniß beantragt.

Rostock. Die „Meckl. Volks-Zeitung" wird mit dem 1. Oktober d. J. täglich mit Ausnahme der Montage und der auf einen Festtag folgenden Tage erscheinen. Und zwar wird sie vierteljährlich für den Preis von 1,80 Mark frei ins Haus geliefert werden.

Briefkasten.

Arbeiterfeste. Die Zuschriften, welche wir anläßlich der — im redaktionellen Theil abgedruckten — Glossen des Amtsblattes über die das „savoir vivre" verstehenden Arbeiter erhalten haben, veröffentlichen wir nicht. Wie über das Ding geurtheilt wird, wissen wir, und über Leute jenes Kalibers sollen Arbeiter sich nicht unnütz erregen. Das ist die Gesellschaft wahrhaftig nicht werth.

O. L. in P. Falls im Testamente nicht ausdrücklich bestimmt ist, welche Rechte und Pflichten der Testamentsvollstrecker haben soll, so gelten für diesen die im Bürgerlichen Gesetzbuch niedergelegten Bestimmungen. Bei der Unklarheit Ihrer Anfrage müssen wir Sie auf die §§ 2197—2228 und 664—673 des Gesetzbuches verweisen. — Die Schuld, wenn Sie Ihre Zeitung nicht rechtzeitig erhalten, liegt nicht auf Seiten der Expedition, sondern vielmehr an der Post. Sie müssen, falls die Zeitung ausbleibt, sofort reklamiren.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 8. Septbr

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1109 Stück, davon vom Norden 876, vom Süden 233 Stück. Preise: Sengschweine — Mk Verlandschweine, schwere 54—55 Mk., leichte 54—55 Mk., Sauen 47—50 Mk. und Ferkel 53—54 Mk pr. 100 Pfd.

Heiteres. Theorie und Praxis. Pastor: Und über was gedenken der Herr Oberstleutnant im Evangelischen Jünglingsverein zu sprechen? — Oberstleutnant: Ueber die „Christliche Nächstenliebe". Und welches Thema gedenken Ehrwürden zu behandeln? — Pastor: Den „Krieg gegen die gelben Bestien". — Oberstleutnant: Aeh, das paßt ja famos zusammen. („Südd. Postillon".)

Schüttelreim. Die Junker sind die echten Hohenkornzollern, — Wird's daraus nichts, sie all in hohem Zorn kollern.

Ein drei Mal donnerndes Hoch Herrn **Fritz Richter** zu seinem heutigen Wiegenfeste von seinen Freunden.

Frau **Luckmann**, Waisenhofstraße 13, zu ihrem 40jährigen Wiegenfeste ein 999 mal donnerndes Hoch. N. r. m.

Unserm lieben **Friede** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch. D. R. W. G.

Ein gut möblirtes Zimmer
an einen jungen Mann zu vermiethen
Warendorpstraße 7, 1. Et.

Durch Zufall **eine Wohnung zu vermieth.** Preis Mk. 150. Gr. Vogelsang 9.

Durch Zufall eine kleine Wohnung
sofort zu vermiethen Augustenstraße 7 a.

Zum 1. October e. kl. Wohnung ges.
im Preise von 100—120 Mk. von Leuten ohne Kinder. Off. u. **R 25** an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Malergehülfen gesucht
Ferd. Scheither u. J. Dose
Wahmstraße 55.

Junge Mädchen zur Erlernung der Damenschneiderei sucht **Frau Wedemeyer,** Hüxstraße 38 2 Etage.

Ein junger Knecht beim Petroleumwag.
zu sofort gesucht Lindenstraße 35.

Ein guter Nuthobel mit Eisen, 1 Satz Lochbeitel und versch. Tischlergeräth ist billig abzugeben
Lindenstraße 63 a.

Aufforderung
an den Professional-Athleten
Herrn W. Düsterdick.

Da Sie gewissen Personen gegenüber mich verläumdet und mich im Ringen für Nichts halten, mit dem Sie jeder Zeit rumspielen würden, auch meiner Aufforderung, sich mir zu stellen, bis jetzt noch nicht nachkamen und doch behaupten, mich leicht besiegen zu können, so fordere ich Sie an dieser Stelle auf, um Ihren Prahlereien ein Ende zu setzen, sich mir einen Abend, Dienstag oder Freitag im Clublokal des Athleten-Club „Atlas", Dankwartsgrube, zu stellen, um einen Match im französischen Ringen in drei Gängen, wovon zwei entscheiden, auszufechten. Widrigenfalls Sie sich bis zum 18. d. M. noch nicht gestellt haben, werde ich Sie als einen Andern kennzeichnen.

Georg Kaufmann, Amateur-Ringer.

Sämmtliche Colonial-Waaren in bester Qualität äußerst billig, gebr. Caffee von 80 Pfg. pr. Pfund an, Margarine, stets frisch, Pfd. 50, 60, 70 Pfg., frische Eier, 10 Stück 60 Pfg., hochf. Käse, Pfd. 30, 40, 80 Pfg., Spiritusen, Weine, Taback und Cigarren in großer Auswahl, dauerhafte Preetzer, Segeberger, Barmstedter u. sonstige Schuhwaaren, starkes Kinder- u. Damen-Fußzeug, Korkpantoffeln, Filzpantoffeln, starke u. preiswerthe Arbeits-Garderoben, Anzüge, Hosen, Westen, wollene Unterzeuge, Wollgarne, Hemde, Hüte, Mützen u. sämmtl. sonstigen Artikeln
empfiehlt
Rud. Kracht, Ratzeburger Allee 40.

Im Verlag der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" ist erschienen und durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50,**

Weltpolitik

Chinawirren

Transvaalkrieg

Eine Rede von
Wilhelm Liebknecht
gehalten zu Dresden im „Trianon" am 28. Juli 1900.
24 Seiten Octav. Preis 15 Pfg.

Gothaische Kohlensäure-Werke (Sondra-Quelle)

Köln a. Rh.

Umfüllstation: Altona (Elbe)

empfehlen:

chemisch reine natürliche flüssige Kohlensäure

wegen ihrer chemischen Reinheit für alle Verwendungszwecke sehr geeignet.

Niederlage für Lübeck und Umgegend bei

Herrn G. Geertz, Breitestraße 91.

Fernsprecher 101.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **hebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in: **Lübeck** in den Apotheken (Depots: Adler-, Löwen- und Sonnen-Apotheke) und in **Crummesse, Steinhorst, Bornhöved, Eutin, Reinfeld, Oldesloe, Schönberg, Ratzeburg, Ahrensbök, Schwartau, Travemünde, Gleschendorf, Hatzfeld, Dassow, Grevesmühlen, Rehna, Blankensee, Nusse, Mölln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Plön, Lütjenburg, Oldenburg i. H., Neumünster, Heiligenhafen, Cismar, Altona, Hamburg u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fistefrei.

☞ Vor Nachahmungen wird gewarnt! ☜

Man verlange ausdrücklich:

☞ Hubert Ullrich'schen ☜ Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Ein Sopha zu kaufen gesucht.
Off. u. **J S** an die Exped. d. Bl.

Ein Kachelofen mit Kaßen
zu verkaufen Mühlenstraße 40.

Ein guterhaltener Kinderwagen
Birkenstraße 4, Et.

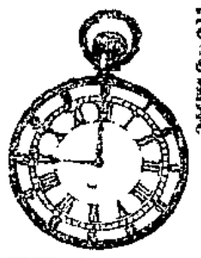
Ein Bett und einige Stühle
sind billig zu verkaufen Aegidienstraße 24, 1. Et.

Grosse Auction!
Dienstag den 11. September
Morgens 9½ Uhr
30a Pelzerstraße 30a

soll ein **ganzer Hausstand** öffentlich meistbietend verkauft werden, wie:

Kleiderschränke, Commoden, Stühle, Teppiche, Sopha, Tische, Waschtische, Bilder, Stummerdiener, Rohr- und Lehnstühle, Pfeiler- und andere Spiegel, Blumenständer und -Töpfe, vier Bettstellen mit und ohne Matratzen, 1 Grudeherd, 1 Kinderwagen, 1 Hausstandswaage, Haus- und Küchengeräthe, Küchentische und Schränke, 1 Messingkessel, 2 Hobelbänke, 4 Zugbänke, 40 Stück Schlachtermolgen, 20 Butterschalen, 30 Stück Holzschaufeln, **eine fast neue schottische Karre,** Schleifstein, ein großer Posten Holzpantoffel und Küchenrollen, Handwerksgeräthe, 7 Meter Brenn- und Nutzholz u. v. n. Gen. mehr.

Joachim Ch. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.



Uhren reinigen . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
1 Jahr Garantie.
Uhrgläser 1. Qual. **0,30.**
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hüxstraße 32.

Noch nicht genügend ist es bekannt, daß die billigste **Schnell-Besohl-Anstalt** sich **34 obere Fischergrube 34** befindet **34**
Anfert. aus vorzüglichem Leder. Preise siehe Schaufenster.

H. Prüssmann & Sohn
Inh.: **Martin Prüssmann**
23 Marlesgrube 23
empfehlen ihr großes Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten gut gearbeiteter
Mobilien und Polsterwaaren.
Auf Wunsch auch auf Abzahlung.

Holzarbeiter-Verband

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 11. September
Abends 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Friedrich: Der Kampf ums Recht.
2. Beschlußfassung über Abhaltung eines Weihnachtsfestes.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Lokalverwaltung.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands. Zahlst. Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 11. September
Abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Achtuhr-Ladenschluß, Vortrag. 4 Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Collegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 211. Dienstag den 11. September 1900. 7. Jahrgang.

Weibliches Sklaventhum in China.

Zur Stunde, da die chinesische Frage die ganze zivilisirte Welt beschäftigt, erscheint es zeitgemäß, ein Bild von der eigenthümlichen Stellung zu entwerfen, die erstaunlicherweise noch heute die Frau in einem Lande einnimmt, dessen Geschichte auf mehr als 3000 Jahre zurückreicht. Die Frau gehört in China — im gewissen Sinne — zu den Handelsartikeln. Daß der Vater die Tochter, der Mann seine Frau verkauft, zählt zu dem Alltäglichen, besonders bei dem niedern Manne; zudem steht es jeder Person frei, sich selbst zu verkaufen, ausgenommen, wenn sich das Familienoberhaupt dem widersetzt. — Daß das Recht des Verkaufens zugleich das des Vermiehens und selbst das des Verpfändens mit sich bringt, ist naheliegend, und zwar werden für alle jene „Geschäfte" Kontrakte aufgesetzt, die das Eigenthumsrecht sichern. Für den diesbezüglichen Handel giebt es in gewissen Gebieten Chinas Städte, die durch ihren Sklavenmarkt in Ruf stehen; zu ihnen gehören: Pi-tsie in der Provinz Koei-tscheou; Tchang-chan bei Tientsin usw. — Eltern, welche ihre Tochter verkaufen wollen, ziehen dieser ihr bestes Gewand an, begeben sich mit ihr nach einer der lebhaftesten Straßen, und Vater, Mutter, auch Großeltern, wenn solche vorhanden, wie ältere Brüder lösen sich nun einander ab, um den „Artikel" den Vorübergehenden anzubieten. Der Durchschnittspreis beträgt für jedes Lebensjahr 2—3 Tiao (2,50—4 Mark) auf diesen Märkten; theuer aber ist die „Waare" in den großen Städten. In Peking z. B. kostet ein zwölfjähriges Mädchen 30—50 Tael und ein achtzehnjähriges, vorausgesetzt, daß es kräftig ist, wird mit 250—300 Tael bezahlt. (Ein Tael ca. 3,20 Mark.) In verschiedenen Orten jedoch wird der Handel im Geheimen betrieben und zwar durch Vermittler, die hieraus einen Geschäftszweig machen. So werden aus Canton jährlich Tausende von Frauen ausgeführt, die jene Handelsleute unter falschen Angaben bei dem Zollamte durchschmuggeln. Es muß zugegeben werden, daß die Behörden von Zeit zu Zeit versuchen, jenen Handel zu dämmen, doch sind diese Anläufe weder von großer Energie, noch von Wirkung gewesen. — Im Uebrigen ließ der Staat selbst noch bis in's 17. Jahrhundert hinein zu seinem eigenen Profit die Frauen und Kinder derjenigen Beamten verkaufen, die bei ihrem Tode ein Defizit in der Kasse zurückgelassen hatten.

Nach den obigen Verkaufs- und Kaufrechten ist es also begreiflich, daß es zahlreiche Sklavinnen giebt. Es ist nicht selten, daß man deren einige zwanzig in einem reichen Hause findet. In Wirklichkeit gehören sie dem Hausherrn allein an, der sie verwenden kann wie er will, sei es als Nebenfrau, sei es, um sie für sich, auch außer dem Hause, arbeiten zu lassen. Nur tödten darf er sie nicht; sterben die Frauen oder Mädchen jedoch an den Folgen übermächtiger Züchtigung, so werden die Herren nicht bestraft. Zum Glück ist die Praxis menschlicher, als es die Theorie ist; die Sklaven beider Geschlechter — die Zahl der männlichen kommt nicht annähernd der weiblichen gleich — werden gewöhnlich nicht gemißhandelt. Gleich den bezahlten Dienerinnen erhalten die Sklaven Wohnung und Nahrung; außerdem werden sie dreimal im Jahre beschenkt, und während die Lohnmädchen zwei bis drei Mark im Monat erhalten, werden jene gekleidet und es wird ihnen die Wäsche gereinigt. Was sie an Baarem durch Gaben sich erspaaren, darf der Besitzer den Sklavinnen nicht nehmen; wohl aber kann eine Sklavin von ihren durch jene Gnadengeschenke ermöglichten Ersparnissen, falls ihr Herr darein willigt, sich später freikaufen. Dabei ist es verboten, mehr von ihr zu nehmen, als sie zur Zeit dem Einkäufer gekostet hat. Sind Sklavinnen lange in demselben Hause, so stellt sich zwischen ihnen und der Herrin oft ein gewisses Freundschaftsverhältniß heraus.

Wie der chinesische Vater seine Tochter ohne deren Einwilligung verheirathet, so befragt auch der Herr nicht seine Sklavin, wenn er diese an einen seiner bezahlten Diener oder einen seiner Sklaven verheirathen will. Die Gatten wieder von einander zu trennen, ist dem Besitzer jedoch absolut verboten; durch die Heirath ist die weibliche Sklavin neuen Regeln unterworfen. Sie hängt nämlich jetzt vor Allem von ihrem Manne ab und erwirbt hiermit eine Unantastbarkeit ihrem Herrn gegenüber. Auch ihrer Kinder kann sie ohne Einwilligung des Vaters nicht beraubt werden. — In anderer Weise wiederum wird auf das Härteste verfahren; die Sklavinnen werden als nicht menschenwürdig genug erachtet, um dem häuslichen Gottesdienste beizuwohnen. Die Fähigkeit des Verständnisses der Religion, sowie die Ausübung der Frömmigkeit wird ihnen nicht zuerkannt. Sie erhalten nach ihrem Tode auch keine Grabtafel, noch werden sie auf dem Kirchhofe der Familie begraben; wohl aber giebt ihr Herr ihnen einen Sarg und bestattet sie auf seine Kosten auf einem an den Familienbegräbnißplatz angrenzenden Terrain.

Wie oben erwähnt, werden auch die Nebenfrauen aus der Reihe der Sklavinnen gewählt. Sie können nach des Mannes Tod von dessen Gattin oder Erben verkauft werden. Die Söhne indessen dürfen, wenn sie nicht der schlimmsten Gottlosigkeit angeklagt werden wollen, nicht die Nebenfrauen ihres Vaters verkaufen.

Der Eintritt eines solchen Nebenweibes in ein Haus ist theilweise von sonderbaren Ceremonien begleitet. Es muß auf den Knieen zwischen den unteren Theilen des Beinkleides der Hausfrau hindurchrutschen, wobei die Gedemüthigte von Letzterer mehrere Peitschenhiebe empfängt, die das Zeichen der Unterwerfung bedeuten. Aber diese das Verhältniß der Frauen zu einander deutlich charakterisirende Gewohnheit wird in einigen aufgeklärten Häusern, besonders wenn das Mädchen Eltern besserer Herkunft angehört, die oft aus Noth eine Tochter verkaufen, fast in das Gegentheil umgewandelt. Das Eigenthümliche und Schlimme bei diesem Sklaventhum der Frau aber ist noch eine andere, diese noch mehr erniedrigende Thatsache, nämlich, daß sie im wahren Sinne des Mutterrechtes beraubt wird. Denn die Kinder dieser Nebenfrauen werden als aus der ersten, legitimen Ehe des Mannes entsprossen erachtet. Sie nennen die eigentliche Frau nach unserer Sprache Mutter, während sie die Frau, die sie geboren, mit „Tante" anreden. Die Söhne der Letzteren aber haben selbst ein Anrecht auf das väterliche Erbe und Zulaß zu öffentlichen Aemtern; nur in Bezug auf Würdentitel haben die Söhne der legitimen Frau den Vorrang vor den illegitimen. Gesetz und Sitte lassen also vollkommen die Vielweiberei zu, und so sieht man häufig reiche Männer, denen selbst ihre Frauen Kinder geschenkt haben, fünf oder sechs solcher Nebenfrauen im Hause haben; der Kultus der Vorfahren, das beständige Opferbringen für diese, das den männlichen Nachkommen obliegt, läßt vor allen Dingen auf die Geburt von solchen den höchsten Werth legen, und diese Thatsache macht die Einrichtung der Nebenfrauen zum Theil begreiflich.

Mehr als in jeder anderen Familie wird in der des Kaisers auf die männliche Nachkommenschaft Werth gelegt, weil durch diese der Kultus der kaiserlichen Vorfahren ununterbrochen gepflegt werden soll. Deshalb ist der Kaiser auch von jenen Frauen reichlich umgeben. Das Schicksal derselben jedoch ist weder ein besseres noch ein unabhängiges. Der Hang zum Luxus und zum Vergnügen hat die Zahl dieser Palastfrauen früher oft bis ins Unendliche vermehrt, das moderne Zeitalter hat jedoch die verschiedenen Hunderte früherer Epochen auf ein Minimum herabgemindert. Diese Nebenfrauen des Kaisers werden streng eingeschlossen gehalten, und nur Vater und Mutter dürfen sie besuchen. Allein wenn sie den Kaiser begleiten, dürfen sie das Haus verlassen und auch dann nur in Wagen oder Sänften. Der Dienst in jenem Theile des Palastes, den die Nebenfrauen bewohnen, wird von Mandschu-Frauen, die der Intendant des Hofes miethet, und von chinesischen Eunuchen, aus denen fast die ganze Dienerschaft des Kaisers besteht, verrichtet. Das Schicksal dieser Art Sklavinnen ist, da eine jede ihre besondere Wohnung, ihre Kleidung und Nahrung erhält und das Palais — für immer — nicht anders als im Sarge verlassen darf, materiell gesichert. Und dennoch ist ihr Loos das denkbar traurigste. Denn wenn auch einige Wenige, die die kaiserliche Gunst genießen, den Triumph der Eitelkeit feiern und das Vergnügen des Einflusses sich gönnen dürfen, so giebt es doch eine große Anzahl vom Herrscher fast ganz ungekannter oder ehedem von ihm ausgezeichneter und dann vernachlässigter Frauen, die ein trauriges, einsames, von den Intriguen der Eunuchen verbittertes Leben führen. Ohne geistigen Ausgleich, ohne Hoffnung auf jedes Familienglück ist dieses Leben ein noch unglücklicheres als das der dienstthuenden Sklavinnen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Lohnbewegung der Seine-Schiffer verläuft ruhig. In Rouen werden Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Ausständigen gepflogen. In Paris verweigern die Unternehmer jedes Zugeständniß. Zwei Torpedoboote führen auf der untern Seine die Flußpolizei. — Die „Frankf. Ztg." meldet aus Newyork: Im Anthracitkohlengebiet in Pennsylvanien dürfte ein großer Streik bevorstehen, da die Bergwerksbesitzer die Forderungen der Arbeiter ablehnen.

Einen schönen Erfolg haben die modern organisirten Gewerkschaften bei der Gewerbegerichtswahl (Arbeiterbeisitzer) in Regensburg erzielt. Es wurden im Ganzen 1298 Stimmen abgegeben, wovon 736 auf die Kandidaten des Gewerkschaftsvereins entfielen, während es der christliche Verein „Arbeiterschutz" nur auf 560 Stimmen brachte. Die Gewerkschaftler haben also mit einer Mehrheit von fast 200 Stimmen gesiegt.

Der Parteitag der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie in Graz nahm, wie wir noch ergänzend mittheilen wollen, bei Berathung der Alters- und Invaliditätsversicherung folgende Anträge an: 1. Die Versicherungspflicht hat zu gelten für sämmtliche Arbeiter und Beamten der Groß- und Klein-Industrie, des Handels, der Transport-Unternehmungen, des Bergbaues, des Hausfleißes, der Land- und Forstwirthschaft, für die Dienstboten — kurz ausnahmslos für alle, die im Bezuge von Gehalt, von Geld- oder Naturallohn stehen. Außerdem sollen versichert werden alle diejenigen Kleingewerbetreibenden, die nur mit Lehrlingen oder einem bis zwei Gehülfen arbeiten, sowie Landwirthe, die nur mit ihren Angehörigen oder höchstens zwei Hilfskräften arbeiten. 2. Als Mindestleistungen sind Renten in der Höhe von 50 Proz. des faktischen Lohneinkommens zu gewähren und zwar die Altersrente vom 60. Lebensjahre an, die Invalidenrente an zeitweise Arbeitsunfähige ebenfalls sofort beim Eintritt der Invalidität, wobei als invalid derjenige zu betrachten ist, dessen Arbeitsverdienst infolge seiner mangelnden Arbeitsfähigkeit dauernd unter die Hälfte seines bisherigen Verdienstes in seinem Berufe gesunken ist. 3. Die Renten sollen nach je drei Jahren um 10 Proz. steigen, bis 80 Prozent des wirklichen Verdienstes erreicht sind. 4. Die Kosten der Versicherung sind entweder von Staat und Unternehmerthum unter Garantieleistung des ersteren zu decken oder durch Zuschläge zur Personal-Einkommensteuer hereinzubringen. 5. Die Durchführung der Versicherung hat durch die Krankenkassen-Verbände zu erfolgen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Blumenthal und Kadelburg, die bekannten Schwankdichter, haben für das neueste Werk ihrer Musenkompagnie: „Die gestrengen Herren" eine polizeiliche Reklame erster Güte bekommen. Dem Berliner Theater wurde nämlich vom Polizeipräsidium in Berlin die Aufführung verboten. Der Beschwerdeweg ist eingeschlagen. Das Stück soll sich mit der lex Heinze befassen. — Als der

Michael Kohlhaas.

Eine Erzählung von Heinrich von Kleist.

(16. Fortsetzung.)

Der Prinz antwortete, daß dieser Befehl leider um einen Tag zu spät käme, indem der Eibenmayer bereits nach einem Berichte, der eben heute eingelaufen, in seiner Qualität als Anwalt aufgetreten, und mit Einreichung der Klage bei der Wiener Staatskanzlei vorgegangen wäre. Er setzte auf die betroffene Frage des Kurfürsten, wie dies überall in so kurzer Zeit möglich sei, hinzu, daß bereits seit der Abreise dieses Mannes Wochen verstrichen wären, und daß die Instruktion, die er erhalten, ihm eine ungesäumte Abmachung dieses Geschäfts gleich nach seiner Ankunft in Wien zur Pflicht gemacht hätte. Eine Verzögerung, bemerkte der Prinz, würde in diesem Fall um so unschicklicher gewesen sein, da der brandenburgische Anwalt Zäuner gegen den Junker Wenzel von Tronka mit dem trotzigsten Nachdruck verfahre, und bereits auf eine vorläufige Zurückziehung der Rappen aus den Händen des Abdeckers, behufs ihrer künftigen Wiederherstellung, bei dem Gerichtshof angetragen, und auch aller Einwendungen der Gegenpart ungeachtet auch durchgesetzt habe.

Der Kurfürst, indem er die Klingel zog, sagte: „Gleichviel, es hätte nichts zu bedeuten!" und nachdem er sich mit gleichgültigen Fragen, wie es sonst in Dresden stehe. und was in seiner Abwesenheit vorgefallen sei, zu dem Prinzen zurückgewandt hatte, grüßte er ihn, unfähig, seinen innersten Zustand zu verbergen, mit der Hand und entließ ihn. Er forderte ihm noch an demselben Tage schriftlich, unter dem Vorwande, daß er die Sache ihrer politischen Wichtigkeit wegen selbst bearbeiten wolle, die sämmtlichen Kohlhaasischen Akten ab; und da ihm der Gedanke, denjenigen zu verderben, von dem er allein über die Geheimnisse des Zettels Auskunft erhalten konnte, unerträglich war, so verfaßte er einen eigenhändigen Brief an den Kaiser, worin er ihn auf herzliche und dringende Weise bat, aus wichtigen Gründen, die er ihm vielleicht in kurzer Zeit bestimmter auseinanderlegen würde, die Klage, die der Eibenmayer gegen Kohlhaas eingereicht, vorläufig bis auf einen weitern Beschluß zurücknehmen zu dürfen.

Der Kaiser in einer durch die Staatskanzlei ausgefertigten Note antwortete ihm, daß der Wechsel, der plötzlich in seiner Brust vorgegangen zu sein scheine, ihn aufs Aeußerste befremde; daß der sächsischerseits an ihn erlassene Bericht die Sache des Kohlhaas zu einer Angelegenheit des gesammten heiligen römischen Reichs gemacht hätte; daß demgemäß er, der Kaiser, als Oberhaupt desselben, sich verpflichtet gesehen hätte, als Ankläger in dieser Sache bei dem Hause Brandenburg aufzutreten; dergestalt, daß, da bereits der Hof-Assessor Franz Müller in der Eigenschaft als Anwalt nach Berlin gegangen wäre, um den Kohlhaas daselbst wegen Verletzung des öffentlichen Landfriedens zu Rechenschaft zu ziehen, die Beschwerde nunmehr auf keine Weise zurückgenommen werden könne, und die Sache den Gesetzen gemäß ihren weiteren Fortgang nehmen müsse.

Dieser Brief schlug den Kurfürsten völlig nieder; und da zu seiner äußersten Betrübniß in einiger Zeit Privatschreiben einliefen, in welchen die Einleitung des Prozesses bei dem Kammergericht gemeldet und bemerkt ward, daß der Kohlhaas wahrscheinlich, aller Bemühungen des ihm zugeordneten Advokaten ungeachtet, auf dem Schaffott enden werde, so beschloß dieser unglückliche Herr noch einen Versuch zu machen, und bat den Kurfürsten von Brandenburg in einer eigenhändigen Zuschrift um des Roßhändlers Leben. Er schützte vor, daß die Amnestie, die man diesem Manne angelobt, die Vollstreckung eines Todesurtheils an demselben füglicherweise nicht zulasse; versicherte ihn, daß es trotz der scheinbaren Strenge, mit welcher man gegen ihn verfahren, nie seine Absicht gewesen wäre, ihn sterben zu lassen, und beschrieb ihm, wie trostlos er sein würde, wenn der Schutz, den man vorgegeben hätte ihm von Berlin aus angedeihen lassen zu wollen, zuletzt in einer unerwarteten Wendung zu seinem größern Nachtheile ausschlüge, als wenn er in Dresden geblieben, und seine Sache nach sächsischen Gesetzen entschieden worden wäre.

Der Kurfürst von Brandenburg, dem in dieser Angabe mancherlei zweideutig und unklar schien, antwortete ihm: daß der Nachdruck, mit welchem der Anwalt kaiserlicher Majestät verführe, platterdings nicht erlaube, dem Wunsch, den er ihm geäußert, gemäß von der strengen Vorschrift der Gesetze abzuweichen. Er bemerkte, daß die ihm vorgelegte Besorgniß in der That zu weit ginge, indem die Beschwerde wegen der dem Kohlhaas in der Amnestie verziehenen Verbrechen ja nicht von ihm, der demselben die Amnestie ertheilt, sondern von dem Reichsoberhaupt, das daran auf keine Weise gebunden sei, bei dem Kammergericht zu Berlin anhängig gemacht worden wäre. Dabei stellte er ihm vor, wie nothwendig bei den fortdauernden Gewaltthätigkeiten des Nagelschmidt, die sich sogar schon mit unerhörter Dreistigkeit bis auf's brandenburgische Gebiet erstreckten, die Statuirung eines abschreckenden Beispiels wäre, und bat ihn, falls er dies alles nicht berücksichtigen wolle, sich an des Kaisers Majestät selbst zu wenden, indem, wenn dem Kohlhaas zu Gunsten ein Machtspruch fallen sollte, dies allein auf eine Erklärung von dieser Seite her geschehen könne.

Der Kurfürst, aus Gram und Aerger über alle diese mißglückten Versuche, verfiel in eine neue Krankheit; und da der Kämmerer ihn an einem Morgen besuchte, zeigte er ihm die Briefe, die er, um dem Kohlhaas das Leben zu fristen, und somit wenigstens Zeit zu gewinnen, des Zettels, den er besäße, habhaft zu werden, an den Wiener und Berliner Hof erlassen.

Der Kämmerer warf sich auf Knieen vor ihm nieder, und bat ihn, um alles, was ihm heilig und theuer sei, ihm zu sagen, was dieser Zettel enthalte?

Der Kurfürst sprach, er möchte das Zimmer verriegeln,

deutsche Kreuzer „Bussard" vor Aden lag, ereignete sich an Bord desselben ein Unfall. Am Kessel platzte eine Klappe, wobei zwei Matrosen getödtet, zwei andere schwer verwundet, drei leicht verwundet worden. Die Getödteten wurden mit militärischen Ehren auf dem englischen Kirchhofe beerdigt. — In der Angelegenheit der Donnerstag entdeckten Falschmünzer erfolgten in Budapest und in der Provinz zehn Verhaftungen, darunter zwei Polizeibeamte. Die Fälscher haben ihre Geldpresse aus Dessau bezogen, das nöthige Papier und Farbe aus München. Sie fabrizirten ausschließlich Hundert-Guldenscheine, die sehr gut gelangen. Der verhaftete Banknotenfälscher Takats war, wie das Wolff'sche Bureau noch berichtet, vor Jahren wegen Hehlerei und einer bei der ungarischen Escompte- und Wechslerbank verübten Unterschlagung zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt und im vorigen Jahre bedingungsweise freigelassen worden. Er ist übrigens der That geständig. — In der Ortschaft Linares (Spanien) stürzte in Folge heftigen Sturmes ein Schulhaus ein. 10 Kinder kamen unter den Trümmern um. In Montalvo wurde eine Frau vom Blitz getödtet. — Angesichts der Zunahme der Pilgerfahrten der ärmeren Klassen, unter denen sich ein bedeutender Prozentsatz Kranker befindet, hat die italienische Regierung Maßregeln getroffen, um in Zukunft derartigen Pilgern den Eintritt in Italien zu verwehren. Die Spitäler sind thatsächlich mit fremden Kranken, vielen unheilbaren, vielfach überfüllt, und auf den Straßen wimmelt es, wie nie zuvor, von aufdringlichen Bettlern. Die Regierungsmaßregeln werden allgemein gebilligt. — Ein sich irrsinnig gebärdender Mann drang am Donnerstag in die Wohnung des Erzbischofs Corrigan in New-York ein und mißhandelte drei sich ihm entgegen stellende Diener. Als er den Erzbischof nicht vorfand, zerstörte er Inventarien im Werthe von mehreren tausend Dollars.

Windthorst und die Zeitungs-Ausschnitt-Industrie. In den „Industriellen Nachr." erzählte jüngst Herr C. Freyer, wie ein Gedanke des verstorbenen Zentrumsführers Windthorst ihm die Anregung zur Gründung der Zeitungs-Ausschnitt-Industrie, die heute für viele Parlamentarier, Schriftsteller, Banquiers, Behörden u. s. w. ein unentbehrliches Hülfsmittel geworden ist, gegeben hat. Herr Freyer berichtet: „Es war im Jahre 1885. Ich war Beamter im Bureau des Reichstages und wurde von einigen Mitgliedern des Reichstags, so auch von Dr. Windthorst zur privaten Besorgung literarischer und schriftstellerischer Arbeiten herangezogen. Letzterem führte ich auch die Korrespondenz und las ihm die Zeitungen vor. Windhorst hatte nun die Gewohnheit, Zeitungsartikel und -Nachrichten, von denen er ein Interesse seitens der Freunde voraussetzte, diesen dadurch zugänglich zu machen, daß er die betreffenden Zeitungsnummern aufkaufen, den darin enthaltenen Artikel markiren und dann die Nummer per Couvert absenden ließ. Einmal aber war die betreffende Zeitungsnummer nicht mehr zu haben, sie war konfiszirt worden. Zum Abschreiben der Artikel fehlte es an Zeit, und zudem wünschte Herr Dr. Windhorst die Abschriften auch nicht, er legte vielmehr Werth darauf, daß die Artikel so wie sie existirten, also gedruckt, seinen Freunden zugingen. Aber wie das machen? Ich war in Verlegenheit. Windhorst jedoch kam bald auf ein gutes Aushülfsmittel. Nach kurzem Besinnen sagte er: „Schneiden Sie die Zeitung auseinander und schreiben Sie Namen, Nummer und Datum derselben auf jedem Ausschnitt." Dieser ebenso einfache wie praktische Gedanke Windthorsts wurde nun von mir verwerthet, er war es, welcher mir Veranlassung gab zur Begründung der Zeitungs-Ausschnitt-Industrie. Warum sollte ich in der Folge überhaupt noch Zeitungsnummern kaufen? Das kostete Geld und Mühe. Ließen sich doch aus einer einzigen Nummer eine ganze Anzahl von Artikeln schneiden. Und warum sollte ich dieses Verfahren nicht auch im Verkehr mit anderen Abgeordneten als den Freunden Windthorsts anwenden? Ich konnte ja außerdem neue Verbindungen suchen. Und so geschah es. Heute ist die Zeitungs-Ausschnitt-Industrie den verschiedensten Zwecken dienstbar. So lassen sich z. B. die Kabinette deutscher und ausländischer Fürsten hauptsächlich Artikel über die betreffenden Fürsten und Länder selbst senden. Die Reichsbehörden über alle zu dem Ressort der betreffenden Behörde gehörigen Angelegenheiten, die Gesandten in der Regel über das Land, in welchem sie die Interessen ihrer Regierung vertreten. Das Haus Rothschild läßt sich alle Artikel senden, in welchen überhaupt der Name „Rothschild" vorkommt. Die Goethe-Gesellschaft erhält Alles über Goethe, das Nietzsche-Archiv über Nietzsche, Abbazia über Abbazia, Meran über Meran. Es erhalten Friedrich Krupp hauptsächlich über Artilleriewesen, Siemens u. Halske Elektrotechnisches, die Hamburg-Amerika-Linie über den Verkehr mit Amerika; Glockengießer und Orgelbauer über projektirte Kirchenbauten, Petroleumfirmen über Petroleum, Kohlenfirmen über Kohlen. Eine Hamburger Firma läßt sich Artikel senden über Feldmäuseplage.

Abschied der Störche. Aus Warmbrunn in Schlesien wird berichtet: Jüngst passirte ein ungeheurer Schwarm Störche in genau südöstlicher Richtung unser Thal. Wie eine gerade, endlose Truppenlinie bewegte sich der Zug über Warmbrunn hinweg. Im Vergleiche zu den in normalen Zeiten beobachtenden Wanderzügen bot der diesmalige ein ungewohntes Bild. Zunächst kam die Reisegesellschaft nicht in jenem bekannten herrlichen Schweben und Kreisen an, wobei die Thiere es durchaus nicht eilig zu haben scheinen, also langsam daher kommen und ebenso langsam dem Auge entschwinden. Sie strebten eiligen Fluges und mit hurtigem Flügelschlage dem Süden zu, dabei schnurgerade Flugrichtung haltend. Deshalb machte es anfangs den Eindruck, als käme einer jener herbstlichen Abendflüge (Schlafzüge) Saatkrähen. Und dann die seltsame Zugformation! Während sonst die Vogelwolke ein geschlossenes Ganzes zu bilden pflegt, in dem wieder jedes einzelne Individuum seine Kreise nach Belieben zu ziehen scheint, geschah hier die Eröffnung der in breiter Bandformation ankommenden Menge durch einen Vortrupp von ungefähr 500 Stück. Die vordersten Thiere bildeten, sich eng an einander haltend, eine schöne geschlossene konvexe Bogenlinie. Ungefähr 200 Meter hinter dieser „Spitze" kam das Gros. Es war ein herrlicher Anblick, als man die riesige Pilgerprozession anrücken sah. Bei der großen Höhe von 300—350 Meter hatten die Vögel nur noch Krähengröße, aber trotzdem hoben sie sich prächtig mit ihren schwarzen Schwingen und den vom Abendsonnenschein roth übergossenen hellleuchtenden Körpern gegen des Himmels Bläue ab. Immer länger zog sich das Band der scharf gezeichneten Vogelkörper über das Himmelsgewölbe, bis es schließlich von Horizont zu Horizont reichte. Wenn man jetzt hinaufschaute in die mit absolut gleichmäßigem Tempo flügelschlagende, in stets gleichbleibenden Abständen dahinziehende Menge, so konnte man jenes Truggefühl empfinden, als führe man selbst in rasender Eile dahin, während die Vögel still ständen. Zehn Minuten mochten wohl so verflossen sein, dann kam das Ende des Vogelbandes. Noch waren die letzten Störche aber nicht dem Auge entschwunden, da erschienen zwei kleine Nachtrupps zu 15 und 14 Stück in verhältnißmäßig weitem Abstande vom Hauptschwarm. So schloß der merkwürdige Wanderzug abziehender Störche, die der Beobachter auf ungefähr 4—5000 Köpfe schätzte.

Ein ungarisches Sittenbild. In Kisoda, einer serbischen Gemeinde im Temesvarer Komitate, ist die Gendarmerie einem Verbrechen auf die Spur gekommen, das der bekannten Giftmordaffaire von Jodmezö-Vasarhely würdig an die Seite gestellt werden kann. Frauen und Mädchen dieser Gemeinde haben seit einer Reihe von Jahren sich des Gatten oder des eifersüchtigen Geliebten mittelst Giftes erledigt. Ueber die Details dieses Massenverbrechens wird der „Corr. Hung." folgendes berichtet: Der Gendarmerie fiel es schon längst auf, daß in Kisoda die stärksten Männer, zumeist Gatten leichtfertiger Frauen, in kurzen Intervallen plötzlich erkrankten und trotz der sorgsamsten ärztlichen Pflege nach wenigen Tagen starben. Ebenso fiel es auf, daß die dermaßen zu Wittwen gewordenen Frauen stets solche Männer heiratheten, mit denen sie schon bei Lebzeiten des Gatten ein intimes Verhältniß unterhielten. Auf erfolgte Anzeige begab sich eine gerichtliche Untersuchungskommission nach Kisoda, die die zuletzt gestorbenen Männer exhumiren ließ, doch waren im Friedhofe die Kreuze vertauscht oder gänzlich entfernt und die Untersuchung in Folge dessen fast unmöglich gemacht. Nichtsdestoweniger hat die Untersuchung in achtzehn Fällen Vergiftungen konstatiren können; da aber die des Mordes verdächtigen Personen beharrlich leugnen, ordnete der Untersuchungsrichter an, daß sämmtliche in den letzten zwei Jahren gestorbenen Personen exhumirt werden. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Nikola Petuc, der einen Branntwein bereitete und diesen den des Giftmordes verdächtigen Personen verkaufte. Aus allen Gegenden Südungarns suchte man Petuc auf, um von dessen Erzeugnissen zu kaufen. Die bei Petuc anläßlich seiner Verhaftung vorgefundenen Getränke wurden beschlagnahmt und dem Landeschemiker eingeliefert.

Wie die Chinesen mit ihren Göttern umgehen. Dem vor Kurzem erschienenen Buche eines Missionars „Smith, Chinesische Charakterzüge", welches im Hinblick auf die gegenwärtigen Vorgänge in China von großer Bedeutung und hohem Interesse ist, entnimmt das „Wiener Fremdenblatt" Folgendes: Die Chinesen stellen sich ihre Götter mit denselben Eigenschaften vor, welche sie selbst haben, und durch diese Auffassung besteht entschieden eine Gemeinschaft mit den Religionen heidnischer Völker. Wie? Sollten die göttlichen Wesen nicht auch ein empfängliches Gemüth für Bestechungen und Schmeicheleien haben, fragt sich der Chinese und versucht, ob er nicht auch die Götter bemogeln kann, wie er dies bei den Menschen mit Vorliebe thut. So giebt irgend ein Frommer seinen Beitrag zur Restaurirung eines Tempels in der Liste mit 1000 Kupfermünzen an, während er thatsächlich nur 200 spendet. Der betreffende Gott wird schon nicht so genau nachrechnen. Während der Zeit der Ausbesserung des Tempels werden dem Gott übrigens die Augen verklebt, damit er sich nicht an die herrschende Unordnung stößt. Das treffendste Beispiel, wie es die Chinesen versuchen, ihre Götter zu überlisten, bietet die Behandlung des Küchengottes, der am Ende des Jahres in den Himmel fährt, um seinen Jahresbericht über die betreffende Familie zu machen. Damit er ja nichts Böses sagt, beschmiert man ihm die Lippen mit Honig! Oft werden auch auf den Altären Imitationen von Geld, die aus Silberpapier hergestellt sind und das Aussehen von Silberbarren haben, verbrannt. Der betreffende Gott wird es schon für baare Münze nehmen! Die chinesischen Seeleute glauben bekanntlich immer noch, daß die gefürchteten Taifune durch böse Geister verursacht werden. Hat der Sturm seinen Höhepunkt erreicht, dann setzt man, einem alten Gebrauch zufolge, ein Papierschiff, welches eine genaue Imitation des wirklichen Fahrzeuges ist auf die Wellen, damit sich die bösen Geister auf dieses stürzen und das eigentliche Fahrzeug inzwischen entfliehen kann! Bricht in China eine Epidemie aus, wie Cholera u. s. w., so setzt man schnell mitten im Jahre Neujahr an. Der Gott der Pest wird dann zur Erkenntniß kommen, daß er sich in der Jahreszeit getäuscht hat und verschwinden, die böse Krankheit mit sich nehmend. Ein anderes Blendwerk ist folgendes: Ein Mann kriecht unter einen Tisch, auf dem die Opfer stehen, und steckt seinen Kopf durch ein in der Mitte des Tisches für diesen Zweck angebrachtes Loch. Man versucht auf diese Art und Weise dem Gotte vorzuspiegeln, daß man ihm thatsächlich einen Menschenkopf opfere. Nach einer gewissen Zeit befreit sich der gute Mann wieder aus seiner Zwangslage und ist stolz auf seine Großthat. Wir kennen einen Fall, in dem ein Distriktsbeamter einen Streit zwischen einem Priester und dem Buddha des Tempels zu schlichten hatte. Der Gott wurde vor Gericht zitirt und sollte vor dem Richter niederknieen — ein merkwürdiges Verlangen von einer Holzfigur! Als er diesem Befehle nicht nachkam, diktirte ihm der Richter 500 Bambusstreiche zu, die ihn alsbald in einen Trümmerhaufen verwandelten. Fast alljährlich bringt man dem Regengott besondere Opfer, auf daß er das Land befruchte, welches sonst garnicht zu bebauen ist. Haben nun diese Opfer lange keinen Erfolg, dann tragen die Landbewohner den Gott aus dem Tempel und setzen ihn dahin, wo die Sonne am heißesten brennt, damit er selbst einmal am eigenen Leibe die Hitze zu spüren bekommt!

---

und sich auf das Bett niedersetzen, und nachdem er seine Hand ergriffen und mit einem Seufzer an sein Herz gedrückt hatte, begann er folgendergestalt: „Deine Frau hat dir, wie ich höre, schon erzählt, daß der Kurfürst von Brandenburg und ich am dritten Tage der Zusammenkunft, die wir in Jüterbock hielten, auf eine Zigeunerin trafen; und da der Kurfürst, aufgeweckt wie er von Natur ist, beschloß, den Ruf dieser abenteuerlichen Frau, von deren Kunst eben bei der Tafel auf ungebührliche Weise die Rede gewesen war, durch einen Scherz im Angesicht alles Volks zu nichte zu machen, so trat er mit verschränkten Armen vor ihren Tisch, und forderte der Weissagung wegen, die sie ihm machen sollte, ein Zeichen von ihr, das sich noch heute erproben ließe, vorschützend, daß er sonst nicht, und wäre sie auch die römische Sibylle selbst, an ihre Worte glauben könne. Die Frau, indem sie uns flüchtig von Kopf bis zu Fuß maß, sagte, das Zeichen würde sein, daß uns der große gehörnte Rehbock, den der Sohn des Gärtners im Park erzog, auf dem Markt, worauf wir uns befanden, bevor, wir ihn noch verlassen, entgegenkommen würde. Nun mußt du wissen, daß dieser für die Dresdener Küche bestimmte Rehbock in einem mit Latten hoch verzäunten Verschlage, den die Eichen des Parks beschatteten, hinter Schloß und Riegel aufbewahrt ward, dergestalt, daß, da überdies andern kleineren Wildes und Geflügels wegen der Park überhaupt und obenein der Garten, der zu ihm führte, in sorgfältigem Beschluß gehalten ward, schlechterdings nicht abzusehen war, wie uns das Thier, diesem sonderbaren Vorgeben gemäß, bis auf dem Platz, wo wir standen, entgegenkommen würde; gleichwohl schickte der Kurfürst aus Besorgniß vor einer dahinterstecken den Schelmerei, nach einer kurzen Abrede mit mir, entschlossen, auf unabänderliche Weise alles, was sie noch vorbringen würde, des Spaßes wegen zu schanden zu machen, ins Schloß, und befahl, daß der Rehbock augenblicklich getödtet und für die Tafel an einem der nächsten Tage zubereitet werden solle. Hierauf wandte er sich zu der Frau, vor welcher diese Sache laut verhandelt worden war, zurück, und sagte: ‚Nun, wohlan! was hast du mir für die Zukunft zu entdecken?' Die Frau, indem sie in seine Hand sah, sprach: ‚Heil meinem Kurfürsten und Herrn! Deine Gnaden wird lange regieren, das Haus, aus dem du stammst, lange bestehen, und deine Nachkommen groß und herrlich werden, und zu Macht gelangen vor allen Fürsten und Herren der Welt!' Der Kurfürst, nach einer Pause, in welcher er die Frau gedankenvoll ansah, sagte halblaut mit einem Schritte, den er zu mir that, daß es ihm jetzo fast leid thäte, einen Boten abgeschickt zu haben, um die Weissagung zu nichte zu machen; und während das Geld aus den Händen der Ritter, die ihm folgten, der Frau haufenweise unter vielem Jubel in den Schoß regnete, fragte er sie, indem er selbst in die Tasche griff und ein Goldstück dazulegte: ob der Gruß, den sie mir zu eröffnen hätte, auch von so silbernem Klange wäre, als der seinige? Die Frau, nachdem sie einen Kasten, der ihr zur Seite stand, aufgemacht, und das Geld nach Sorte und Menge weitläufig und umständlich darin geordnet und den Kasten wieder verschlossen hatte, schützte ihre Hand vor der Sonne, gleichsam als ob sie ihr lästig wäre, und sah mich an; und da ich die Frage an sie wiederholte und auf scherzhafte Weise, während sie meine Hand prüfte, zum Kurfürsten sagte: „Mir scheint es, hat sie nichts, das eben angenehm wäre, zu verkündigen", so ergriff sie ihre Krücken, hob sich langsam daran vom Schemel empor, und indem sie sich mit geheimnißvoll vorgehaltenen Händen dicht zu mir herandrängte, flüsterte sie mir vernehmlich in Ohr: „Nein!" — „So!" sagt' ich verwirrt, und trat einen Schritt vor der Gestalt zurück, die sich mit einem Blick kalt und leblos, wie aus marmornen Augen, auf den Schemel, der hinter ihr stand, zurücksetzte: „von welcher Seite her droht meinem Hause Gefahr?" Die Frau, indem sie eine Kohle und ein Papier zur Hand nahm und ihre Kniee kreuzte, fragte: ob sie es mir aufschreiben solle? und da ich, verlegen in der That, bloß weil mir unter den bestehenden Umständen nichts anderes übrig blieb, antworte: „Ja! das thu!" so versetzte sie: „Wohlan! dreierlei schreib ich dir auf: den Namen des letzten Regenten deines Hauses, die Jahreszahl, da er sein Reich verlieren, und den Namen dessen, der es durch die Gewalt der Waffen an sich reißen wird." Dies vor den Augen alles Volks abgemacht, erhebt sie sich, verklebt den Zettel mit Lack, den sie in ihrem welken Munde befeuchtet, und drückt einen bleiernen, an ihrem Mittelfinger befindlichen Siegelring darauf. Und da ich den Zettel, neugierig, wie du leicht begreifst, mehr als Worte sagen können, erfassen will, spricht sie: „Mit nichten, Hoheit!" und wendet sich und hebt ihrer Krücken eine empor: „von jenem Mann dort der mit dem Federhut auf der Bank steht hinter allem Volk, am Kircheneingang, lösest du, wenn es dir beliebt, den Zettel ein!" Und damit, ehe ich noch recht begriffen, was sie sagt, auf dem Platz, vor Erstaunen sprachlos, läßt sie mich stehen; und während sie den Kasten, der hinter ihr stand, zusammenschlug und über den Rücken warf, mischt sie sich, ohne daß ich weiter bemerken konnte, was sie thut, unter den Haufen des uns umringenden Volks. Nun trat, zu meinem in der That herzlichen Trost, in ebendiesem Augenblick der Ritter auf, den der Kurfürst ins Schloß geschickt hatte, und meldete ihm mit lachendem Munde, daß der Rehbock getödtet, und durch zwei Jäger vor seinen Augen in die Küche geschleppt worden sei. Der Kürfürst, indem er seinen Arm munter in den meinigen legte, in der Absicht, mich von dem Platz hinwegzuführen, sagte: „Nun wohlan! so war die Prophezeiung eine alltägliche Gaunerei, und Zeit und Gold, die sie uns gekostet, nicht werth!" Aber wie groß war unser Erstaunen, da sich noch während dieser Worte ein Geschrei rings auf dem Platze erhob, und aller Augen sich einem großen, vom Schloßhof herantrabenden Schlächterhund zuwandten, der in der Küche den Rehbock als gute Beute beim Nacken erfaßt, und das Thier drei Schritte von uns, verfolgt von Knechten und Mägden, auf den Boden fallen ließ; dergestalt, daß in der That die Prophezeiung des Weibes, zum Unterpfand alles dessen, was sie vorgebracht, erfüllt, und der Rehbock uns bis auf den Markt, obschon allerdings todt, entgegengekommen war. Der Blitz, der an einem Wintertag vom Himmel fällt, kann nicht vernichtender treffen, als mich dieser Anblick, und meine erste Bemühung, sobald ich der Gesellschaft, in der ich mich befand, überhoben, war gleich, den Mann mit dem Federhut, den mir das Weib bezeichnet hatte, auszumitteln; doch keiner meiner Leute, unausgesetzt während drei Tagen auf Kundschaft geschickt, war im Stande, mir auch nur auf die entfernteste Weise Nachricht davon zu geben: und jetzt, Freund Kunz, vor wenig Wochen, in der Meierei zu Dame, habe ich den Mann mit meinen eigenen Augen gesehen."

Und damit ließ er die Hand des Kämmerers fahren; und während er sich den Schweiß abtrocknete, sank er wieder auf das Lager zurück.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Für den Theil: Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.